

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 218.

Redaktions-Telephon No. 52.

Montag, den 12. Mai.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe.

Der kaiserliche Erlass, welcher die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe für Elsaß-Lothringen ankündigt, wird nicht nur in Elsaß-Lothringen, sondern in ganz Deutschland mit ungetheilter Befriedigung und mit freudiger Zustimmung begrüßt werden. Denn mit der Aufhebung dieses Paragraphe, der die Bedeutung eines Ausnahmegesetzes hatte und von vornherein nur als vorübergehende Maßnahme gedacht war, geht nicht nur ein dringlicher, oft geltend gemachter Wunsch der reichsländischen Bevölkerung in Erfüllung, sondern auch der deutsche Reichstag hat wiederholt mit überwältigender Mehrheit sich für die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe ausgesprochen.

Dieser Diktatur-Paragraph, welcher nun nach drei Jahrzehnte langem Bestehen außer Kraft treten wird, ist der § 10 des Gesetzes vom 30. Dezember 1871, welcher den Oberpräsidenten und später den Statthalter von Elsaß-Lothringen ermächtigte, „bei Gefahr für die öffentliche Sicherheit alle Maßregeln ungefaßt zu treffen, welche er zur Abwendung der Gefahr für erforderlich erachte“, und „zur Ausführung der bezeichneten Maßnahmen die in Elsaß-Lothringen stehenden Truppen zu requirieren.“ Dieser sogenannte Diktatur-Paragraph ist insbesondere den Vereinen und Versammlungen, sowie der Presse gegenüber zur Anwendung gekommen, in den letzten Jahren aber ist von ihm nur in ganz verschwindenden Ausnahmefällen Gebrauch gemacht worden.

Bei den wiederholten Debatten, die im Reichstage — zum letzten Mal erst vor wenigen Monaten — über diesen Diktatur-Paragraphen stattgefunden haben, hat die Regierung sich immer auf den Standpunkt gestellt, daß sie ohne denselben zur Zeit in Elsaß-Lothringen nicht auskommen könne. Die beste Widerlegung dieser Behauptung bestand eben darin, daß der Paragraph nur in verschwindenden Fällen zur Anwendung kam; und diese Fälle waren derart, daß ihnen gegenüber die Anwendung der bestehenden Gesetze hinreichend gewesen wäre. Es ist auch außer allem Zweifel, daß die durch die dankenswerthe Initiative des Kaisers veranlaßte Beilegung des bisherigen Ausnahmezustandes nicht nur nicht schädlich, sondern in hohem Maße nützlich wirken wird. Denn der § 10 war nicht nur völlig entbehrlich geworden, sondern seine Wirkung war eine schädliche, da er unter der reichsländischen Bevölkerung Mißmut erregte und der im Absterben begriffenen protestantischen Bewegung noch einen Rest von Lebenskraft gab.

Eben deshalb zweifeln wir auch gar nicht daran, daß nicht minder groß wie die Zustimmung, mit der die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe in Deutschland

begrüßt wird, die Mißstimmung sein wird, die sie in Frankreich hervorrufen wird. Vielleicht, ja wahrscheinlich, wird man in Frankreich klug genug sein, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und so zu thun, als ob die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe in Elsaß-Lothringen ein durchaus gleichgültiger Vorgang sei. Aber das wäre Heuchelei, denn man wird in Frankreich schwerlich verkennen, daß diese Maßnahme die Beendigung des Übergangszustandes in Elsaß-Lothringen darstellt. Diejenigen Franzosen, welche noch immer nach dem „Loch in den Vogesen“ harren, werden die Aufhebung des Ausnahmezustandes im Reichslande wohl oder übel als äußeres Zeichen dafür nehmen müssen, daß die reichsländische Bevölkerung dem Deutschen Reiche nicht nur kraft der Eroberung, sondern kraft freien Willens wenigstens der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung angehört.

Diejenigen Franzosen, welche sich und den Anderen einzureden versuchen, daß die Sympathieen der Elsaß-Lothringer noch immer auf Seiten der Franzosen seien und daß sie noch immer von dem Wiederanschluß an Frankreich träumen, treiben Vogel Strauß-Politik. Die wirklichen, unerschütterlichen Protestler sind im Laufe der drei Jahrzehnte, seit denen Elsaß-Lothringen mit Deutschland vereinigt oder richtiger ausgedrückt, wiedervereinigt worden ist, zum großen Theil nach Frankreich ausgewandert, und bei dem Rest hat sich das Protestlerthum in eine politische Opposition umgewandelt. Wir sind überzeugt, daß man heute in Elsaß-Lothringen mit der Laterne nach Leuten suchen kann, die nicht nur den Wunsch aussprechen, daß ihr Land wieder an Frankreich fallen werde, sondern die ihn auch ernsthaft haben.

Die Elsaß-Lothringer sind nicht blind gegenüber der wirtschaftlichen Entwicklung, welche ihr Land unter der deutschen Herrschaft genommen hat, und diese Entwicklung stellt einen ungeheuren Aufschwung dar. Wer Straßburg, „die wunderschöne Stadt“, vor 1870 gesehen hat und wer es heute sieht, der hat den beiden Maßstab für diese rapide Entwicklung. Mag auch die Übergangszeit für die Elsaß-Lothringer mit mannigfachen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein, so können diese doch jetzt als überwunden betrachtet werden. Ein elsässischer Abgeordneter, der sich der nationalliberalen Partei angeschlossen hat, äußerte vor Jahren, er kenne keine elsässische Frage und wünsche, daß man endlich aufhöre, von einer solchen zu sprechen. Wir meinen, daß dieser Wunsch heute als erfüllt bezeichnet werden kann, und die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe ist das äußere Kennzeichen dieser Thatsache.

hd. Berlin, 10. Mai. Den „Berliner Neuesten Nachrichten“ zufolge ist, nach Mittheilungen unterrichteter Stellen, für die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe maßgebend ins Gewicht gefallen die Wahrnehmung, daß das Deutschthum in der reichsländischen Bevölkerung unzugewandte Fortschritte gemacht hat, daß die maßgebenden reichsländischen Behörden die außerordentlichen

Vollmachten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit nicht mehr für unbedingt erforderlich erachten und andererseits die reichsländische Bevölkerung den Fortbestand des Diktatur-Paragraphe als Herabminderung ihres Wertes als Reichsbürger empfindet. Auf Grund dieser Erwägung hat der Kaiser zu dem erwähnten Schritt die Initiative ergriffen. In der Aufhebung selbst bemerkt das genannte Blatt: Wenn man die Haltung der Polen betrachtet, muß man anerkennen, daß die große Mehrheit der Elsaß-Lothringer sich eines hohen Vertrauensbeweises wohl würdig gemacht hat. Es ist auch nicht zu unterschätzen, daß mit dem Wegfall des Diktatur-Paragraphe ein wesentliches Moment der Bestimmung und Beruhigung schwindet. Trotzdem ist der hochherzige Schritt des Kaisers nicht ohne ernste Bedenken. Französische Einflüsse und Neigungen haben im Reichslande keineswegs aufgehört und erst dann, wenn einmal kritische Zeiten mit Revolution, Kriegsgefahr und dergleichen kommen sollten, erst dann wird man ermessen können, ob die zweifellos in Elsaß-Lothringen Kaiser Wilhelm II. noch populärer machende Maßregel berechtigt war. Möge die Sache so gut ausgehen für alle Zeiten, wie sie jetzt im Reichslande und in weiten deutschen Kreisen aufgenommen worden wird. — Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet die Aufhebung als den kaiserlichen Dank für das Festgehalt, das die Elsaß-Lothringer dem Oberhaupt des deutschen Reiches in der Hofburg gemacht haben. Die Aufhebung kommt überraschend. Vielleicht sei die Berufung des Herrn von Bülow zum Staatsminister des Reichs ein Zeichen, daß die Aufhebung der Diktatur-Paragraphe ein wesentliches Moment der Bestimmung und Beruhigung schwindet. Vielleicht traue man seiner Thatsache zu, daß er auch ohne den Paragraphe im Reichslande werde Ordnung halten können. Mit der Aufhebung des Diktatur-Paragraphe verschwindet aus dem politischen Leben der Reichslande ein Element der Unsicherheit, das nicht nur auf der Protestler-Partei wie ein brüllender Alp lastete. Die Aufhebung bedeute eine Vertrauens-Rundgebung des Kaisers und damit der Reichsregierung für die reichsländische Bevölkerung. Sie bedeute aber auch eine Rundgebung des Selbstvertrauens der Regierung. Zu beiden war es, nach Ansicht des „Berliner Tageblattes“, durchaus an der Zeit. — Auch die übrigen Abendblätter, so weit sie die Aufhebung des Diktatur-Paragraphe bereits besprechen, geben ihrer Freude über die Maßnahme Ausdruck.

hd. Berlin, 11. Mai. Auch die heutigen Blätter beschränken sich zum Theil eingehend mit der Aufhebung des Diktatur-Paragraphe in Elsaß-Lothringen. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ glaubt, daß die Aufhebung unbedingt sei und die innere Affirmation der Reichslande an das Reich leblich fördern werde. Mit der Aufhebung des Diktatur-Paragraphe sei den gewerbmäßigen Hebern gegen das Reich ein Aufreizungsmittel aus der Hand genommen worden, von dem sie den ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Der jetzige Erlass des Kaisers wird allenfalls in Deutschland einen günstigen Eindruck machen, wenn ihn auch die Franzosen mit gemischten Gefühlen aufnehmen werden. Die Rundgebung des Kaisers beweise, daß Elsaß-Lothringen fest mit dem deutschen Mutterlande vereinigt ist und zu befestigen, die außerordentlichen Vorkehrungsmaßregeln gebieten, sein Grund mehr vorliegt. In einem längeren Artikel, überschrieben: Geschenk-Politik, führt der „Vorwärts“ u. a. aus: Nicht nur die Diktatur, sondern auch der Stil des Er-

Die zweite Buße.

Roman von Dietrich Theben.

(5. Fortsetzung.)

Drittes Kapitel.

Ganz von Herbrind hatte sich seine Wohnung im Berwallerhause, die mit ihren drei beschränkten Zimmern nicht für einen Freund des Gutsheeren, sondern für den üblichen Untergebenen berechnet war, gleichzeitig mit der Schloßrenovation etwas behaglicher als bis dahin hergerichtet lassen. Luderer selbst hatte darauf hingewirkt.

„Wenn ich mich fürstlich gehabe, sollen Sie nicht in einem Stall hausen“, waren seine Worte gewesen. „Ich werde mich umsehen und das Nöthige für Ihren Palast mitbesorgen. Und in’n paar Jahren werden wir den alten Kasten ganz einreißen und einen neuen, der für Sie paßt, dafür hinstellen.“

Zum Bauen war es bei dem fortgeschrittenen Einpruch Herbrinds bisher nicht gekommen, und auch die Beschaffung der neuen Möbel auf Kosten des Gutsheeren hatte Herbrind seiner Zeit bestimmt abgelehnt. „Der Geschmack ist zu verschieden“, hatte er behauptet. „Ich will dem meinen folgen, und das kann ich nicht, wenn ich durch Ihre Brille sehen muß.“

„Sie werden mir zu sehr invidern, Herbrind!“ „Aus Ihrer Schatulle, ja; aus meiner nicht.“ „Erst nach langem Kampfe hatte der Berwaller den Widerstand des Grafen überwunden und die eigenen Wünsche verwirklichen können.“

Die Zimmer lagen in einer Reihe. Das mittlere hatte er sich als Arbeitsraum eingerichtet, das größere auf der rechten Seite als bescheidenes Speisezimmer, den Raum linker Hand als Schlafstube.

Keiner der drei Räume zeigte irgend welchen Luxus, wenn die Mittel des Bewohners diesen auch gestattet hätten. Das beste Stück des Arbeitszimmers war ein

großer eigener Diplomatenschreibtisch, zu dessen Seiten je ein bequemer Sessel Platz gefunden hatte. Ein Lutherstuhl vor dem Schreibtisch, ein Panoelsofpha, ein halbes Dugend Rohrstühle, ein Trumeau in einer Ecke neben dem Fenster und ein wohlgefüllter Bücherschrank waren die übrige Einrichtung. Der einzige Wand Schmuck des Zimmers bestand in einem Bildnis des großen Kanzlers, nach einem Gemälde von Lenbach. Eine Säule neben dem Schreibtisch trug die Broncebüste Kaiser Wilhelms II. und auch eine künstlerisch gerahmte Photographie auf dem Tische selbst zeigte die belebten, energischen Züge des begabten Herrschers.

Herbrind fand, als er die gräßliche Familie in der Nacht verlassen hatte, noch keine Ruhe. Er entzündete eine Hängelampe über dem Schreibtisch, wanderte in ihrem matten Scheine ein paarmal in dem engen Raume auf und ab und lehnte sich dann mit dem Rücken gegen den nur noch mäßig warmen Ofen.

Die Gedanken hinter der hohen, ernsten Stirn waren nicht mehr bei der vorgelesenen Geschichte und beschäftigten sich noch weniger, wie sonst wohl oft, mit dem abgeschlossenen Tagewerk oder mit dem, was die neue Woche an Arbeiten und Mühen zu bringen hatte. Sie umfingen ein weiches, lockendes, liebliches Bild und verlegten ihn in eine ungewohnte milde, fast traumhafte Stimmung. Als neunjähriges Kind hatte er die Komtesse Helene kennen gelernt und die immer freundliche, offenerzige, kluge kleine in sein Herz geschlossen. Und seit den Jahren, da sie nun kein Kind mehr war, hatte der Zauber, der von ihr ausging, nicht aufhören wollen; mit so herber Entschlossenheit er auch dagegen gekämpft, war er immer wiedergekehrt, hatte ihn von Neuem gefangen genommen und ihn umschmeichelt mit einer süßen und doch für immer unerfüllbaren, thörichtesten Hoffnung. Er liebte sie, er lehnte sich gegen das Geständnis nicht mehr auf; liebte sie mit der ganzen Kraft seines unentweichten Herzenslebens; er würde mit seinem Herzblut für sie eintreten, wenn er sie damit glücklich machen, wenn er sie schützen,

wenn er sie aus irgend einer Gefahr erretten konnte. Und er mußte ihr entsagen, er mußte es. Mußte. Und wollte! Sie sollte nicht niedersteigen zu ihm; eine Hürdenfronte dünkte ihm für ihr schönes blondes Haupt nicht gut genug — er vertraute sie bis in die tiefsten Höhen der Menschheit, ohne Mangel, ohne Fehl und ohne Schatten — und ging selbst still daher, gefaßt und zufrieden in ihrem großen Sonnenglück.

Das Strahlen der Augen, mit dem sie ihm als Kind zugelaßt hatte, war ihr geblieben; er empfand es fast wie etwas Körperliches, wie einen Strom, der aus den blauen Sternen mit siegender, unwiderstehlicher Macht auf ihn überging, ihn schwellend, wärmend und erregend bis in den tiefsten Grund. Wie ein glückliches Verstehen leuchtete und lachte es ihn an, wie ein Schätzen und köstliches Gutwollen aus zauberhafter Märchentiefe.

Der einsame Grübler wurde von einer unbewinglichen Unruhe erfasst, und das Blut schoß ihm hämmern in die Schläfen. Er war dem vergötterten Mädchen dankbar gewesen, als sie in der Diskussion des Abends auf seine Seite getreten war, und es hatte ihn mit Stolz und heißer Freude erfüllt, daß ihr Denken frei und hoch war wie die schöne, edelgewölbte Stirn. Aber plötzlich quälte ihn die Frage, ob ihr Verstehen sie allein sich zu ihm geistlich ließ, oder ob nicht auch auf ihrer Seite ein anderes, ein Größeres, ob nicht das Herz sie hatte erkennen und mitreden lassen.

Herbrind faßte sich an die Stirn.

„Ihr Herz? Ihr Herz?“ fragte es in seinem Innern stürmend. Und hastig drängte sich ihm die Antwort in den Sinn, daß das nicht sein dürfe — nein, nicht — nur das nicht.

Hatte er gestreift gegen sie, sich verrathen, sich lässig gezeigt, ihren kindlichen Sinn unabsichtlich irre geleitet? „Um Gott, nur das nicht!“ rang es sich ihm stöhnend über die Lippen.

Er würde tragen. Ihn würde die Liebe zu ihr schmerzen; aber sie würde ihn auch heben. Ihn würde

lassen zeige, daß er von der Auffassung ausgehe, daß es sich bei diesem Entschluß um einen besonderen Gnadenbeweis, um eine Art Ordens-Auszeichnung handle, nicht aber um das Eingeständnis, daß die Esch-Vollbringer ein Recht darauf haben, von dem Kaiserlichen und entwürdigenden Ausnahme-Gesetz befreit zu werden. Der Paragraph hätte vermutlich noch lange fortbestanden, wenn nicht die Gelegenheit gegeben worden wäre, den Esch von der Hofkammer zu datieren. Diese wird nachgerade zum Symbol unserer herrschenden Zustände. Es giebt noch sehr viele Ruinen in Deutschland, die ausgebaut werden könnten. Wir würden uns nicht wundern, wenn nach den Reichsländern auch die Polen und Dänen nach Hofkammerburgen ausschauen. Vielleicht niemals hat sich das Wesen der gegenwärtigen absolutistischen Politik so klar enthüllt, wie in dieser an sich zu begründenden Beseitigung eines Stücks Absolutismus.

Deutsches Reich.

Immer noch die Lieber-Frage.

Berlin, 12. Mai. Die offizielle „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt: Wir trafen schon einmal der Legende entgegen, nach welcher vom Kaiser dem verstorbenen Abgeordneten Lieber Anerbietungen wegen Verleihung einer Ordens-Auszeichnung oder eines höheren Amtes gemacht worden seien. In den letzten Tagen wurde abermals in der Presse erzählt, der Kaiser habe Lieber einen Orden und schließlich auch den Oberpräsidentenposten in Kassel angeboten. Wir wiederholen deshalb, daß alle Behauptungen über Anerbietungen, die der Kaiser dem verstorbenen Centrumsführer direkt oder indirekt gemacht haben soll, gänzlich aus der Luft gegriffen sind.

Indem die „N. A. Z.“ wiederholt angewiesen worden ist, auf Schärfe und in einwandfreier Weise zu erklären, daß „alle Behauptungen über Anerbietungen, die Seine Majestät der Kaiser und König dem verstorbenen Centrumsführer direkt oder indirekt gemacht haben soll, gänzlich aus der Luft gegriffen sind“, entfällt jede Möglichkeit, die Person des Kaisers in irgendwelche Beziehung zu der vielbesprochenen „Exzellenz“ Lieber-Frage zu bringen. Nun wird die Sache damit aber nur umso sonderbarer, und zwar nach zwei Richtungen hin. Es ist gar keine Frage, daß Herr Lieber mit seiner eifrigen Phantasie der Meinung gewesen ist, die ihm gemachten Anerbietungen seien auf den Kaiser zurückzuführen gewesen. Es ist erst recht keine Frage, daß ihm Anerbietungen gemacht worden sind. Vergleichen laugt man sich nicht aus den Fingern, und im Hause des Herrn Lieber wird oft genug von diesen Geschichten gesprochen worden sein. Die Frage, wer an den verstorbenen Centrumsführer in so eigentümlicher Weise herangetreten ist, bleibt also bestehen, und ihre Beantwortung wäre jetzt eigentlich noch wichtiger, als wenn man, wie es vorher statthalt schien, anzunehmen hätte, daß der betreffende Herr im Auftrage gehandelt habe. Einen Auftrag gab es nicht, auch läßt sich weder vom Fürsten Hohenlohe noch vom Grafen Bülow vermuten, daß sie in Herrn Lieber solche merkwürdigen Hoffnungen erweckt haben sollen, also muß mit dem Centrumsführer Jemand davon gesprochen haben, der sich den genügenden Einfluß nach oben hin zutraute, der aber keine amtliche Legitimation zu seinem Anerbieten besaß. Noch einmal: Wer ist dieser Mann? Er hat hinter dem Rücken des Kaisers wie der verantwortlichen Regierungsstelle gehandelt, er hat Herrn Lieber mit pfiffigem Augenzwinkern merken lassen, daß sich für ihn gegebenenfalls etwas thun ließe. Die Sache erinnert stark an unlautere Machenschaften, und man bekommt bei jeder näheren Betrachtung immer stärker den Eindruck, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Mit der Lieber-Frage selber kann man sich ja schnell abfinden, aber Ähnliches wie in diesem Falle mag sich auch sonst ereignen, und die unangenehme Affaire legt leider den Verdacht nahe, daß es Personen giebt, die vor einem Mißbrauch ihres irgend wie erworbenen Einflusses nicht zurückschrecken würden.

die Neigung zu ihm die stolze Höhe gefährden; für sie war sie kein Empor, sondern ein Abwärts, ein in die Tiefe Steigen, eine Demüthigung.

Nein, nur das nicht.

Bisher hatte er sich zurückhaltend erwiehen, um sich selbst dem Banne zu entziehen, der keine Seligkeit, sondern nur die Bitterkeit des Entfagens für ihn in sich bergen konnte. Nun galt es etwas Anderes, nun galt es nicht mehr sich — galt es sie zu schätzen, sie, die ihm unendlich mehr war, als er sich selbst.

Gast müde, suchte er einen Platz, stützte den Kopf in die Hand und rang nach Festigkeit und Klarheit.

Eine zweite Frauengestalt tauchte in seiner Erinnerung auf mit weitem Haar, mit feinem, mildem Antlitz, mit hinreichend gütig lächelndem Munde — die Schutzherrin seiner goldenen Jugend, die tote Mutter.

Er schloß gequält auf.

„Mutter! Mutter!“ Und nach einer Pause: „Mein Gott, muß ich denn allen, die ich liebe, und die mir gut sind, der Schmerzbringer sein?“

Lange Minuten vergingen, ehe er die Augen, die er im seelischen Kampfen geschlossen hatte, wieder öffnete, sich langsam aufrichtete und wie fremd die Umgebung musterte.

Mechanisch schloß er ein Fach des Schreibtisches auf, holte eine Brieftasche hervor und entnahm ihr eine kleine Momentphotographie, das an einem Sonntag von seinem Fenster aus heimlich aufgenommene Bildnis der jungen Comtesse. Sie liebte es, an schönen Sommertagen unter der alten Linde dicht vor dem Verwalterhause zu lesen, und da war sie ihm nahe genug gewesen, den Apparat seine Aufgabe erfüllen zu lassen. Ein Flurfenster nach dem Hofe zu stand halb offen, jorglich richtete er den Apparat, ehe sie noch auf ihrem Platz war — und dann, als sie sich niedergelassen hatte, ein rasches Kontrollieren, ein Anipfen, und die Platte hatte die Züge des Mädchens treu festgehalten.

Er hielt das dünne Blatt in der Hand und starrte schmerzlich darauf hin, als gelte es, von der holden

Saben Reichsgerichtsurtheile Gesetzeskraft?

Von einem juristischen Freunde wird uns erzählt, daß er vor kurzem Einblick in ein Reichsgerichtsurtheil genommen habe, dessen Fassung aus einem gleich zu nennenden Grunde allgemeineres Interesse erregen dürfte. Ein Strafkammerurtheil war im Widerspruch mit der Spruchpraxis des Reichsgerichts in der betreffenden Frage gefaßt worden. Das Reichsgericht erklärte nunmehr in seinem Urtheil als Revisionsinstanz in etwas gereiztem Tone, daß die Entscheidungen des höchsten Gerichtshofs doch wohl den Anspruch erheben könnten, als bindend für die unteren Instanzen zu gelten. Der Wortlaut war unserm Gewährsmann nicht mehr in der Erinnerung, aber das Mitgetheilte war eben der Kern der betreffenden Ausführung. Es entsteht somit eine wichtige Frage. Nirgends in unseren Gesetzen befindet sich eine Bestimmung, die dahin verstanden werden müßte, daß die Entscheidungen höchster Instanzen gewissermaßen Gesetzeskraft haben sollen, daß sie als verbindlich für die unteren Instanzen angesehen werden sollen. In der Sache kommt es ja freilich zumeist darauf hinaus, daß sich die unteren Instanzen nicht ungern an die vom Reichsgericht gegebenen Direktiven halten. Denn es macht schließlich den Richtern gerade kein Vergnügen, ihre von der Auffassung des Reichsgerichts abweichende Meinung späterhin durch den höchsten Gerichtshof wieder zurückgewiesen zu sehen. Nun giebt es aber prinzipielle Fragen, in denen mehr als ein Gerichtshof erster und zweiter Instanz seine von der Spruchpraxis des Reichsgerichts abweichende Ansicht nicht aufgeben will, und eine Nothwendigkeit, sich dem Reichsgericht zu fügen, besteht schon darum nicht, weil nicht jeder Fall dem anderen gleicht. Außerdem ist es schon mehr als einmal vorgekommen, daß das Reichsgericht von seinen eigenen Urtheilen später wieder abgewichen ist. Angesichts dieser Verhältnisse kann man ein gewisses Befremden darüber nicht unterdrücken, daß das Reichsgericht jetzt in anscheinend etwas ärgerlichem Tone beansprucht, seine Entscheidungen als unbedingt bindende respektiert zu wissen. Um welchen Einzelfall es sich hier handelt, ist für die Sache selber belanglos. Man hatte es mit einer grundsätzlichen Forderung des obersten Gerichtshofs zu thun, und es wäre von Werth, wenn sich die juristische Fachliteratur einmal näher mit der Frage beschäftigen wollte. Das stillschweigende Gebenlassen, das bisher auf diesem Gebiete üblich war, bedeutet noch keineswegs, daß sich ein bindender Rechtszustand herausgebildet hat. Jedenfalls widerspricht es dem Grundsatz der freien Urtheilfindung, daß irgendwelche Entscheidungen eines Gerichtshofs kanonische Geltung für einen anderen Gerichtshof haben sollen. Die Rechtskraft, die einem Gerichtsurtheile innewohnt, kann doch nicht gleichbedeutend mit Gesetzeskraft sein.

Zur portugiesischen Finanzkrise.

Der deutsche Kapitalist soll anscheinend nicht zur Ruhe kommen. Nützlich erfährt man, daß von den Aktien der nothleidenden österreichischen Südbahn ungefähr 30,000 Stück in deutschem Besitze sind. Jetzt wird die Ziffer der von deutschen Kapitalisten im Laufe der Jahre erworbenen portugiesischen Werthe auf rund 200 Millionen Mark geschätzt. Wieviel von dieser Nominalsumme noch in wirklichem Werthe da ist, kann sich Jeder leicht berechnen, wenn er sich um den Kurs der portugiesischen Anleihen kümmert. Der verfrachtete Staat macht neuerdings in fetsamer Weise von sich reden. Die Regierung hat anscheinend den guten Willen, sich aus dem lähmenden Bankrott durch eine „Sanirung“ zu retten, bei der die Gläubiger wenigstens etwas besser als jetzt führen. Aber das Vorhaben stößt auf den in seinen letzten Gründen noch nicht ganz zu durchschauenden Widerstand der Bevölkerung, und auffallender Weise sind es die Offiziere und die Studenten, die mit allerhand lärmenden Straßenumgebungen die Regierung an dem geplanten Arrangement zu verhindern suchen. Für uns deutsche Beobachter liegt die Bedeutung dieser Vorgänge selbstverständlich zunächst in der Frage, ob die portugiesische Regierung

stark genug sein wird, um ihre Anstandspflichten gegen die ausländischen Gläubiger zu erfüllen. Richtiger gesagt, die Frage geht am letzten Ende dahin, ob Portugal die beabsichtigte Neuordnung seines Finanzwesens wird durchführen können, ohne zu dem äußersten, etwas zweifelhaften Mittel des Verkaufs seiner Kolonien greifen zu müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus bekommt die portugiesische Finanzfrage einen wichtigen internationalen Charakter. Man weiß, daß England auch vor einem größeren Opfer nicht zurückschrecken würde, um seinen südafrikanischen Besitz durch Einverleibung der portugiesischen Gebiete abzurufen; man erinnert sich andererseits daran, daß vor mehreren Jahren eine deutsch-britisch-portugiesische Vereinbarung erfolgt ist, die die zukünftige Vertheilung der portugiesischen Kolonien für den Fall zum Inhalt hat, daß man sich in Lissabon zu einem Verkauf dieser Kolonien entschließen sollte. Näheres über diese Vereinbarung ist niemals bekannt geworden, aber soviel darf gleichwohl als ihr Kern bezeichnet werden, daß die Möglichkeit deutsch-englischer Reibungen im Falle des erwähnten, etwa in Lissabon zu fassenden Entschlusses vorweg ferngehalten werden sollte. Die Sachlage ist freilich nicht so beschaffen, daß man annehmen könnte, diese portugiesische Finanz- und Kolonialfrage werde jetzt oder demnächst zu einem endgültigen Abschluß kommen. Immerhin zeigen die jüngsten Vorgänge in Portugal, daß es geboten ist, die Augen offen zu halten.

* Von dem Fürsten Heinrich XXII. Reuß ä. L.

und der Stellung, die er im Bundesrathe gegen Preußen einnahm, werden jetzt, nach seinem Tode, mancherlei kennzeichnende Einzelheiten bekannt. Dem „Vorwärts“ wird aus dem Fürstenthum Reuß ä. L. geschrieben, daß Reuß ä. L. der einzige Bundesstaat war, der in der Bundesratsabstimmung im November 1900, als es sich um die nachträgliche Uebernahme der Kosten und der Verantwortlichkeit für die Chinaexpedition handelte, dagegen stimmte. Die Erklärung, die der Bundesraths-Bevollmächtigte abgab, hatte Fürst Heinrich XXII. selbst verfaßt. In dieser Erklärung hatte er seine ablehnende Haltung mit dem Hinweis auf die Lasten und Gefahren begründet, die aus der Expedition eingeleiteten Weltpolitis für das Deutsche Reich erwachsen könnten. Auch gegen das Sozialistengesetz hatte Reuß ä. L. seiner Zeit im Bundesrathe gestimmt, nicht weil der Fürst das Gesetz an sich für verwerblich hielt, denn er erbot sich, ein gleiches Gesetz gegen die Socialdemokratie in seinem Lande zu erlassen, sondern weil er darin einen Eingriff in seine höchste Polizeigewalt erblickte. Heinrich XIV. Reuß j. L., der jetzt in Reuß ä. L. die Regentschaft führt, nimmt in Fragen der Reichspolitik eine gegenwärtige Stellung ein. Er hat zwar alle Staatsbeamten in ihren Stellungen bestätigt, daß aber im Laufe der Jahre durch die Ergänzung der Beamenschaft allmählich ein Wandel eintreten wird, ist sicher. Neben dieser Frage, welche die Gemüther in Reuß ä. L. bewegt, geht eine andere einher, die für das Fürstenthum von gleich großer Bedeutung ist: Wer wird die Regentschaft bezaubern? In der Zukunft an den „Vorwärts“ heißt es hierüber: „Der verstorbene Fürst bezog seine Civilliste. Nur vor 1867 erhielt er eine solche von 36,000 Thalern, wofür jedoch dem Staate die Rückzahlung des gesammelten Rammereibermögens bis auf die Erträge der Jagd, der Wiesen u. dgl. zufließt. Als 1867 die Verfassung eingeführt wurde, die Rückzahlung dieser Güter dem Fürsten zugesprochen und er verzichtete alsdann sowohl auf die Civilliste, als auch auf jede Beihilfe aus Landesmitteln zur Bezahlung der Ausgaben u. dgl. Mit diesem Verzicht hat Heinrich XXII. sein Land schuldenfrei gemacht. Da nun der § 17 der reußischen Verfassung nur von dem Landesherren, der auf sein Gehalt verzichtet, spricht, nicht aber von der nicht vorausgesetzten Regentschaft, so entsteht jetzt die Frage: Wird Heinrich XIV. ebenfalls umsonst arbeiten? Eingeweihte Kreise erklären, daß der Fürst-Regent, der nicht so reich sei wie Heinrich XXII., nicht unentgeltlich regieren werde. Der Landtag dürfte sich daher schon in aller nächster Zeit mit einer Verfassungsänderung zu beschäftigen haben.“

* Rundschau im Reiche. Der Holzarbeiter-Verband, der in Mainz tagte, beschloß nach mehrtägiger Kommissionsberatung in seiner Schlussfession die Einführung der

Leferin Abschied zu nehmen für immer. Sorgsam schob er es endlich wieder in seine Hülle und legte es an seinen Platz zurück.

Er trat ans Fenster und sah erweiterten Auges in den Mondschein. In kaltem Gleichen lag der Park, und fahlgrau schimmerte durch die Rücken der schneeigen Baumwipfel das sternbeleuchtete Himmelsgewölbe. Der Mond war nicht sichtbar; nur die schattenlosen Buchenstämme des Parkes deuteten an, daß er im Zenith stehen mußte.

Das Echo eines Schusses wurde durch die Nacht getragen und ließ Gerbrind aufhorchen. Wieder Wildiebe? fragte er sich. Sie hatten in den letzten Monaten an einer entfernten Grenze des Gutes wiederholt ihr Unwesen getrieben, und der helle Mondschein war ihnen auch im Augenblick günstig. Aber das Echo war ein merkwürdig lautes gewesen, konnte nicht aus weiter Ferne fortgepflanzt sein. Sollten die Frevler übermüthiger und näher ins Revier, wohl gar bis an die Grenze nahe dem Schlosse vorgedrungen sein? Er überlegte nicht lange; der Förster war alt und auf ihn nicht zu rechnen: so war es seine Pflicht, seine eigene Nachtruhe zum Opfer zu bringen und dem mit dem Schuß gegebenen Signal nachzugehen. Er kleidete sich warm an, hängte Jagdtasche und Gewehr, die ihren Platz neben dem Bücherschrank hatten, um und verließ beeilt das Haus. Er vermied das freie Feld, über das der Graf am Mittag seinen Weg genommen hatte, schritt zwischen den abseits vom Gut gelegenen Arbeiterhäusern durch und betrat dicht hinter ihnen den Tannenwald, an dessen Ränder er der Richtung zustrebte, in deren Nähe er den Schuß gefallen wähnte. Je weiter er vordrang, um so vorsichtiger suchte er jedes Geräusch zu meiden und selbst das Schneefirnischen unter seinen Füßen zu dämpfen. Zugleich nahm er das Gewehr von der Schulter, um kampfbereit zu sein, blieb in Pausen stehen und sah und horchte um sich. Aber nichts Verdächtiges wurde ihm vernehmbar, und nur der Mangel an Wild, das sonst wenigstens vereinzelt zu treffen war, konnte anzeigen,

daß es durch die nächtliche Störung thatsächlich ins Innere hinein verschwindet worden war.

Die Dichtung lag mondbeluchtet in tiefer Stille. Gerbrind schlich um sie herum, erreichte die Laubwaldung und spähte durch Knicklöcher auf ein Rapsfeld, auf dem mitunter Rudeln von Rebwild die dürrtägige Nahrung suchten. Die weiße Fläche lag wie ausgestorben; kein Lebenszeichen, so weit das Auge zu forschen vermochte.

Gerbrind eilte weiter, gelangte an den Fußsteig und trat durch das Drehkreuz, vorsichtig nach allen Seiten spähend, aufs Feld. Der Erfolg blieb der gleiche; auch da keine Spur von den vermuteten Uebelthätern.

Er zog sich wieder ins Gehölz zurück und stellte sich an einer Bude auf, deren Stamm nach dem Steig zu durch Buschwerk nothdürftig verdeckt war. Regungslos harter er aus und verlagte sich auch den Genuß des Rauchens, um sich, sollten die Diebe wirklich noch in der Gegend sein, ihren Spürnasen möglichst wenig zu ver-rathen.

Die Stille um ihn war fast eine bedrückende. Kein Gurren oder Flügelgeschlagen von Waldtauben, wie im Sommer; kein früher Rudelsruf, kein Schlag der Schwarzdroffel, kein Laut von all den sommerlichen Gästen der grünen Hallen, nicht einmal ein Windrauschen hoch oben in den schneebedeckten, vom Mondlicht umschwommenen Wipfeln.

Gerbrind lehnte sich mit dem Rücken gegen den Stamm der Bude, und seine Gedanken beschäftigten sich wieder mit dem Schlosse und der Herzenszauberin, deren Augen in der nächtlichen Stunde der Schlaf geschlossen halten würde. Und in der herben und hehren Winter-natur steigerte sich sein Entschluß, gegen seine Liebe zu kämpfen, zu dem Geloben, das durch ihn dem begnadeten Mädchen drohende Unheil auch, wenn es sein mußte, um den Preis von ihr abzuwenden, daß er eine andere in sein Heim führte, die sich dann schützend zwischen sie alle Beide stellte.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitslosen-Unterstützung für seine Mitglieder, welche am 1. Juli 1903 in Kraft tritt. Der Verband zählt 50,000 Mitglieder.

Anslaud.

* **Portugal.** Nach einer Privatmeldung aus Lissabon macht die Gährung in Portugal bedeutende Fortschritte. Ein großer Teil der Armee ist entschlossen, sich der republikanischen Bewegung anzuschließen. Damit die Bewegung nicht auch nach Spanien übergreift, wird die spanische Grenze gegen Portugal aufs Strengste abgesperrt.

* **Bulgarien.** Aus Sofia, 11. Mai, wird gemeldet: Das macedonische Comité ladet mittelst Maueranschlags zur Teilnahme an der heute stattfindenden Leichenfeier für die in letzter Zeit vom türkischen Militär getöteten 48 Macedoniern ein. Da Demonstrationen befürchtet werden, sind die umfassendsten Polizei-Maßregeln getroffen worden.

* **Türkei.** Nachdem in letzter Zeit türkisches Militär wiederholt serbische Grenzbesitzer auf türkisches Gebiet geschleppt und dort getötet hat, ordnet die Pforte infolge energischer Reklamation der serbischen Regierung strengste Unterdrückung an.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 12. Mai. Aus Pretoria wird berichtet, daß die Censur keine Nachrichten über die Friedensverhandlungen durchläßt mit Ausnahme der Meldungen über die Bewegungen der Burenlegierten. Wie verlautet, seien die Engländer zu einer Entschädigung von drei Millionen Pfund zum Wiederaufbau der Farmen und Abschaffung des Verbannungsdekretes bereit. Die Buren verlangen eine autonome Regierung und nach einem Zeitraum von fünf Jahren 4 Mitglieder im Exekutivrat der Transvaal-Regierung.

wd. London, 12. Mai. Der Korrespondent des „Reuter'schen Büreaus“ in Pretoria führt in einem vom 10. April datierten Schreiben aus: Alle damals in Pretoria anwesenden Delegierten der Buren waren anscheinend wohl auf mit Ausnahme Steijns, der außer einer Augenkrankheit auch nervenkrank war und dessen Zustand sehr schlimm schien. In der ersten, am 12. April, abgehaltenen Konferenz stellten die Delegierten als Basis der Verhandlungen die Forderung der Unabhängigkeit auf, für deren Bewilligung den Briten das liberale Wahlrecht zugesprochen werden sollte. Auch wollten die Buren die Forts schleifen. Als die Forderung von der britischen Regierung abgelehnt wurde, legten die Delegierten eine Reihe Bedingungen vor, auf deren Bewilligung sie den Briten raten würden, sich zu ergeben. In diesem Stadium der Verhandlungen trat Milner ein und nahm mit Ritchener an allen weiteren Konferenzen teil. Die Forderung der Buren, die Waffen zu behalten, wurde ohne Weiteres abgelehnt. Die britische Regierung kam aber in der Frage der Entschädigung für die niedergebrannten Farmen und Wiederausrüstung derselben entgegen, erhob auch keine Schwierigkeiten hinsichtlich der geforderten Amnestie für die Aufständischen der Kapkolonie. Die Delegierten gaben zu, daß diese Leute eine Strafe für die Rebellion treffen müßte, hoffen aber, daß die Bestrafung in nicht mehr als der Entziehung des Bürgerrechts bestehen werde. Es scheint, als ob diese Frage keine unüberwindliche Schwierigkeiten schuf. Die britische Regierung lehnte dagegen ab, schon jetzt einen Tag für die Einführung einer repräsentativen Regierung zu bestimmen. Dies war überhaupt der springende Punkt der ganzen Verhandlungen. Im Laufe der Verhandlungen zeigte sich, daß Steijns Fanatismus keinerlei Mäßigung erfuhr. Zum Stillstand kamen die Verhandlungen, weil Steijns und Schall Burger erklärten, daß sie keine Vollmachten besäßen. Hierauf wurde ihnen bis zum 15. Mai Zeit gegeben, mit den Buren zu konferieren. Eine Gewißheit, daß die Burenführer beabsichtigen, sich zu ergeben, besteht somit nicht.

Ritchener und die Burenführer. Aus London, 7. Mai, wird den „M. N. N.“ geschrieben: Folgende Schilderung der Zusammenkunft, die Ritchener am 12. April in Pretoria mit den Burenführern hatte, entnimmt „Daily Mail“ einem Privatbrief, der Pretoria, 13. April, datiert ist: „Die Friedens-Delegierten waren gestern alle hier und hatten eine Zusammenkunft mit Lord Ritchener, der ausgezeichnet mit ihnen umzugehen versteht. Sie alle mögen ihn und achten ihn — und

fürchten ihn ein gut Teil. Was das Resultat ihrer Beratungen war, werden Sie bald hören; sie waren jedenfalls negativ, und wir hoffen, daß die Delegierten, nun, da sie wissen, daß es mit Unabhängigkeit nichts ist, morgen mit Lord Ritchener „tabula rasa“ beginnen und etwas Besseres vorschlagen werden. Steijns ist beinahe ganz blind und ist ein sehr heller Stern unter seinen schäbig aussehenden, gewöhnlichen Satelliten, wie Dewet, Hertzog und ein oder zwei Andere. Dewet ist ein sehr untergeordnetes, dachförmiges Individuum mit einem sehr entschlossenen Gesichtsausdruck. Unter den Transvaalern ist unser alter Freund Botha, mit Delarey, der Beste. Reiz ist der führende Geist, während Schall Burger eine dumme, hirnlos aussehende, alte Ente ist. Von Reiz erwarteten wir Schwierigkeiten; der schlaue Lord Ritchener nahm ihn aber schnell als Dolmetscher gefangen und hielt ihn so beschäftigt mit der Uebersetzung der Argumente beider Parteien, daß er keine Zeit hatte, für sein eigenes gefährliches Selbst ein Wort zu sprechen. Delarey ist ein ehrlich aussehender alter Schuft, aber keineswegs der hübsche Kerl, als der er gewöhnlich beschrieben wird. Die Transvaaler wollen ohne Zweifel Frieden, die Freistaatler Krieg. Auf heute Nachmittag hat Lord Ritchener die Präsidenten zum Tee eingeladen und wird ihnen da ohne Zweifel den Puls genau fühlen. Wir alle hoffen viel, erwarten aber wenig — von alledem.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Mai.

Kaisertage.

Se. Maj. der Kaiser fuhr am Samstag Abend um 6 Uhr mit Gefolge zu Herrn Intendanten v. Hülßen, dabei dessen Einladung zum Diner entprechend. Der Eingang zur Villa des Herrn Intendanten (Grathstraße), sowie die inneren Räume prangten zu Ehren des Allerhöchsten Gastes im schönsten Blumenschmuck. Das Diner nahm den animiertesten Verlauf, ein Beweis auch für die glückliche Auswahl und die gute Zubereitung des Mahles (welch letztere, wie schon mehrfach bei solchen Gelegenheiten, dem Kochgeschick des Herrn W. Petri übertragen worden war). Unmittelbar nach dem Diner fuhr Seine Majestät zur Generalprobe der Oper „Armide“ in das Hoftheater und nahm daselbst mit Herrn v. Hülßen und den Herren seines Gefolges inmitten des Parquets Platz. Sonst war nur noch Herr Generalintendant Graf Seebach aus Dresden anwesend. Die Probe verlief tadellos wie eine Ausführung, und der Kaiser wie alle übrigen Herren waren davon hoch entzückt. Nach dem ersten Akte schon trat der Kaiser an das Orchester heran und sprach lange mit Herrn Professor Schlar und nach Schluß der Oper schritt er nochmals zum Orchester und drückte Herrn Schlar nicht nur, sondern auch dem Orchester direkt für die hervorragenden künstlerischen Leistungen seine Anerkennung und höchste Zufriedenheit aus. Die Bearbeitung der Oper durch Herrn Intendanten v. Hülßen hatte dem Kaiser schon nach der Vollenbung vorgelegen und war ihm daher bekannt. Wie sehr der Kaiser wieder mit der Leitung seines Wiesbadener Theaters und diesem selbst zufrieden ist, geht daraus hervor, daß er Herrn v. Hülßen eine neue hohe Auszeichnung durch Verleihung des Königl. Hausordens von Hohenzollern zu Teil werden ließ. Nach der Generalprobe empfing der Kaiser noch Frau Leffler-Burdard, die Darstellerin der Armide, und richtete an dieselbe Worte der höchsten Anerkennung für ihre „hinreichende Leistung“ und nach der Erst-Aufführung am Sonntag zeichnete der Monarch Herrn Kammerjäger Paul Kalisch in derselben Weise aus, indem er demselben für die glänzende Durchführung der Rolle des Rinaldo gratulierte. In der ersten Pause ging Seine Majestät in das neue Foyer, wo er die seiner harrenden Herren Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Bürgermeister H. H. Stadtbaurath Frobenius, Stadtrath Weil, den Erbauer, Herrn Baurath Genzmer, und Herrn Raiser Rögler in der herzlichsten Weise begrüßte. Herrn Genzmer, der die Führung übernahm und alle Einzelheiten erklärte, sollte der Kaiser die höchste Anerkennung für die geschmackvolle und stilvolle Einrichtung des prächtigen Raumes, wie er denn überhaupt mehrmals rückhaltlos seiner Bewunderung über das hier Geschaffene Ausdruck gab. Das Foyer erregte so sehr das Interesse des Kaisers, daß er fast ¼ Stunden mit dessen Besichtigung

zubachte, und als er sich schon zum Gehen gewandt, nochmals umkehrte, um nochmals den glänzenden Raum auf sich wirken zu lassen. Der Kaiser unterhielt sich mit Herrn Baurath Genzmer nicht nur über Einzelheiten des Baues, sondern auch über allgemeine Kunstfragen und streifte dabei auch „die Moderne“, die so etwas nicht zu bieten vermöge“. H. A. bemerkt der Kaiser, daß die deutschen Baumeister wohl im Aufsteigen ständen, schön, monumental und vornehm zu bauen, hier aber (mit dem Foyer) sei der Beweis geliefert, daß sie auch elegant zu bauen verständen“. Wie sehr der Kaiser mit dieser kunstvollen Schöpfung der Stadt zufrieden ist, geht daraus hervor, daß er die betreffenden Verwaltungsgänge in ganz ungewöhnlicher Weise auszeichnete und eine Reihe von Ordens-Decorationen verlieh, wie sie gleich zahlreich bei solcher Gelegenheit noch nicht aber doch nur sehr selten vorgekommen sein dürften. So erhielten: Herr Oberbürgermeister Dr. v. Zell den Kronenorden 2. Klasse (am Bande um den Hals zu tragen), Herr Bürgermeister H. H., Herr Stadtbaurath-Borsteher Geh. Sanitätsrath Dr. Pagenstecher und Herr Stadtbaurath Dr. phil. Dreher den Kronenorden 3. Klasse, Herr Beigeordneter Rörner, Herr Stadtbaurath Frobenius, Herr Baurath Genzmer, Herr Architekt Lang und Herr Raiser Rögler den Rother Adlerorden 4. Klasse, Herr Architekt Maul (der Bauleiter bei dem Foyerbau) und Herr Magistrats-Obersekretär Rosalewski den Kronenorden 4. Klasse. Mit diesen zahlreichen Ordensverleihungen hat der Kaiser der Stadt eine ganz hervorragende Auszeichnung erwiesen. Auch für das Theater sollen wieder Auszeichnungen bevorstehen. Davon ist bis jetzt bekannt, daß dem langjährigen Justiziar des Theaters, Herrn Rechtsanwalt Fritz Siebert, der Rother Adlerorden 4. Klasse und Herrn Hausinspektor H. H. das Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen wurden. — Dadurch, daß der Kaiser viel länger, als beabsichtigt, in dem Foyer verweilte, ging die Generalprobe erst gegen 11 Uhr zu Ende. Trotz der späten Stunde hatten noch dicke Menschenmassen der Rückkehr des Kaisers, und sie hatten nicht vergeblich gewartet, der Kaiser erschien noch einmal auf dem Balkon, er ließ die Blide über die glänzend beleuchtete Fassade des Rathhauses schweifen und dankte für die jubelnden Zurufe wiederholt auf das Huldvollste. Am gestrigen Sonntag wohnte der Kaiser dem Militärgottesdienst in der Marktkirche bei, wohin er sich mit einigen Herren seines Gefolges zu Fuß begeben hatte. Der Kaiser nahm an dem hinteren Portal die Meldung des Herrn Oberst v. Jacobi entgegen und begab sich nach der königlichen Loge, welche in der Höhe der Empore, gegenüber der Kanzel belegen ist. Den Gottesdienst hielt Herr Divisionspfarrer Franke. Nach dem Gottesdienst ging der Kaiser wieder in das Schloß zurück und trat bald darauf wieder auf den Balkon heraus, um für die lebhafteste Begrüßung der wieder den ganzen Schloßplatz füllenden Menge zu danken. Bald danach fuhr der Kaiser aus, ließ bei Frau Baronin v. Knapp, von deren schweren Erkrankung er wohl gehört haben mag, Herrn Kammerherrn v. Hochmäcker in der Sonnenbergstraße und Frau Durchlaucht Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe in der Nerobergstraße seine Karte abgeben und fuhr dann durch das Nerothal in den Wald, und zwar über den am Koch-Deinmal abgewichenen Fahrweg auf die Höhe, wo der Monarch den Wagen verließ und einen weiten Spaziergang durch den Wald machte. Gegen 12 Uhr kehrte der Kaiser wieder in das Schloß zurück. In der Taunusstraße ließ sich das Publikum gar nicht mehr halten, stürzte in seiner Begeisterung in die nächste Nähe des Wagens und machte mit Rufen und Tüchererschwenken bräutliche Pörsche (s. u.). Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß sich der Kaiser über die Verfolgung durch die Photographen und Photographinnen sehr mißbilligend geäußert haben soll, was sich die Betreffenden gewiß ad notam nehmen. Nachmittags, kurz nach 4 Uhr, machte der Kaiser wieder eine Ausfahrt in den Wald, wobei er den Weg über die Friedrich-, Schwalbacher- und Platterstraße nahm. Ueber eine Ovation, die ihm von den Gästen des Restaurants „Waldlust“ (Besitzer Herr Daniel) dadurch bereitet wurde, daß die dort konzertierende „Weichenkapelle“ einen Lufch und dann die Nationalhymne intonierte, war der Kaiser sehr erfreut. Die Rückkehr in das Schloß erfolgte durch das Nerothal gegen 6 Uhr. Zu dem dann stattfindenden Diner hatten der Oberpräsident unserer Provinz, Herr Graf v. Zedlitz-Trützschler, der kommandierende General des XVIII. Armeekorps, Herr General-Adjutant General der Infanterie v. Lindequist, und der Weimarer

Fenilleton.

Die Wiesbadener Mai-Festspiele.

Armide.

II.

Mehlnich wie in früheren Jahren entfaltete sich gestern im Hoftheater ein reiches maifestliches Schaugepränge. Das Haus in einem wahren Lichtmeer; Blumengewinde, Blüthengänge allüberall; und in so schimmernder Umrahmung die farbenfreudige Pracht der Toiletten und Uniformen — es war ein unbeschreiblich glänzender Anblick. Gespannte Erwartung auf allen Mienen. Jetzt hört man das dumpfe Rollen der einfahrenden Equipagen, und gleichzeitig verkünden dort oben die Trompeten in fridericianischer Tracht durch schmetternde Fanfaren die Ankunft Sr. Majestät. Alles erbebt sich von den Plätzen — „welch reicher Himmel, Stern bei Stern!“ In der Mittelloge, wo auch die Herren des Hofstaates ihren Platz haben, erscheint der Kaiser (in der Uniform seiner Garde-Rittmeister) — von dem Intendanten Kammerherrn v. Hülßen geleitet. Ein dreifaches Hoch schallt dem Monarchen entgegen, der nach allen Seiten aufs Leutlichste dankt. Nach dieser kurzen, aber herzlichsten Begrüßungs-Ovation nimmt die Vorstellung ihren Anfang.

Glücks Meisteroper „Armide“ war es, die mit unerhörter Glanz-Entfaltung in Scene ging. Wirklich, man fühlte sich an diesem Abend zuweilen wie von Wundern umgeben, und mußte am Ende — wie Rinaldo selbst — seine Ohnmacht eingestehen und sich ganz den hohen Zauberkünsten gefangen geben, die hier von technischen Meistern, wie Kaupf und Rottanara, Schid und Kaupp, in überwältigender Fülle geboten wurden — nicht etwa im Sinne leerer Pracht, sondern in wahrhaft künstlerischer dramatischer Verwendung. Die textliche Neubearbeitung der Oper durch G. von Hülßen erwies sich ohne Weiteres als eigenartig und effektiv. „Armide“, in der neuen Fassung, ist nicht mehr eine von klinder Liebesleidenschaft beherrschte Gauklerin, sondern mehr die von Glaubensfeier und glühender Vaterlandsliebe erfüllte Priesterin, deren Haß gegen Rinaldo, den Feind ihres Glaubens

und ihres Vaterlandes, durchaus echt ist. Daß sie diesen Feind zu vernichten zu schwach ist, reizt nur ihre Rache: er soll „der Sklave ihrer Künste“ sein. Umso stärker dann natürlich die dramatische Spannung, als Armide in den Kampf völlig widerstrebender Gefühle gerät: sie unterliegt in diesem Kampf trotz aller magischen Gewalten und besiegelt ihre Schuld — da sie Vaterland und Glauben in den Armen Rinaldos vergißt — durch selbstgewählten Tod. . . Die schwungvolle dichterische Sprache des neuen Textbuches hat überrascht, — aber doch nur diejenigen, die es noch nicht wußten, daß sich hinter dem gestrigen Intendanten unserer Hofbühne — ein empfindungsreicher und sinniger Poet verbirgt. Zum Vergleich steh hier beispielsweise der Text des früheren Rajaden-Gefanges:

„Rehrte ohne Blume uns der Frühling wieder,
Und ihm folgten nicht Horen und junge Zephir'n nach,
Ninder wär's wunderbar, als ohne Lieder,
Ohne Scherz des Jünglings Rosenlag!“

Dagegen bei Hülßen:

„Träume unter Blüten, an den Blumenhängen,
Wo der Teppich von Myrthen die weiten Tristen schönt —
Träume, daß wundersam mit Silberflängen
Leise Dir des Zephirs Harfe tönt!“

Es urtheile nun Jeder selbst.

Die Gestalt der Armide ist jetzt allerdings so ausschließlich in den Mittelpunkt des Dramas gestellt, daß alle übrigen Figuren — auch Rinaldo — vor dieser glänzenden und großartigen Erscheinung verblasen müssen. Denn alle nicht absolut auf Armide hinweisenden Vorgänge des alten Textes sind ausgeglichen: so der ganze 4. Akt mit den Abenteuern der Rinaldo befreienden Ritter; so auch ganze Szenen der übrigen Akte; so fast alle Ballettstücke; und in vielen der stehengebliebenen Szenen finden sich noch gründliche „Striche“. Aber alle diese Zusammenhänge dürfen doch im Interesse eines konzertierten Eindrucks nur gut gehehen werden. Hiermit berühren wir schon das Gebiet des musikalischen Bearbeiters. Herr Jos. Schlar, der auch dem zuweilen etwas matten Orchester nach, sah sich durch jene Weglassung einzelner Theile der Partitur genöthigt, neue Uebergänge zu schaffen, zuweilen auch

recitativische Zusätze, wie sie die neue Situation forderten. Auch gegen diese meist kürzeren Anschließte ist nichts einzuwenden: sie athmen so etwas wie konservativen Geist, und sind wohl geeignet, die Gesamtwirkung einheitlich zu gestalten. Weniger vermochte ich mich mit den ausgedehnteren Zwischen- und Nachspielen zu befassen, welche die Verwandlungen der verschiedenen scenischen Bilder begleiten. Diese Ergänzungen mit ihrer, trotz bemerkbarer Zurückhaltung, doch viel zu kühnen Harmonisation und Instrumentation — mußten sich, schon ihrer ganzen Anlage nach, allzu selbständig vordrängen. Doch sei gern anerkannt, daß sie an sich vortrefflich „klingen“ und sich den bühnentechnischen Rücksichten, die hier ja mit in Frage kamen, äußerst geschickt anschließen.

Nach einer kürzeren Instrumental-Einleitung von J. Schlar — an deren Stelle sehr wohl das Moderato der Gluck'schen Overture stehen könnte — führt uns das Vorspiel in Armides Tempelhallen: ein Bild von ernster Pracht und Hoheit, das sich zu großartigem Eindruck steigert, wenn nach den Gesängen Armides und ihrer Begleiterinnen der Vorhang im Hintergrund sich hebt und den Blick in die fäulensgeschmückte Vorhalle freigiebt. Die feierliche Opferhandlung wird durch den hereinströmenden Aront, der von Rinaldos Thalen berichtet, jäh unterbrochen: der betreffende Ensemblelag mit seinen fanatischen Steigerungen bleibt auch heute noch ein vorbildliches Muster dramatischer Musik. Seine Wirkung wird hier nur durch die nachfolgende neue Zwischenmusik etwas abgeschwächt; in ihr erklingt bereits die schmeichelnde Tanzweise der „Mulette“ — gleichsam ein Vorgegeschmack von Armides späteren Verführungskünsten. Doch erst zeigt uns Akt I eine wilde Einde, wo Armide und König Hidroas die Dämonen beschwören, — ein Duett von schwellender Kraft und Schönheit. Rinaldo naht, und die Einde wandelt sich in einen phantastischen Zaubergarten, wohl geeignet, die Sinne des Helden völlig zu umgarnen. Hier ertönt der lodende Geisterchor (im Original: höhere Tonart und nur Solostimme), dessen jarte Echo-Effekte in der Ausführung übrigens noch nicht ganz die beabsichtigte Wirkung übten. Folgt das süße, zärtliche Lied der „Rajade“; und nun die gewaltige Scene, wo Armide dem schlafenden Helden rachedürstend naht und die Luftgeister zur Hilfe ruft. Und sie gehorchen: beschwingt und beflügelt schweben und heben

Hoftheater-Intendant, Herr v. Bigneau, Einladungen erhalten. Gegen 1/8 Uhr fuhr der Kaiser zur ersten Festspielvorstellung, „Armide“, die einen glänzenden, unser Hoftheater in hohem Grade ehrenden Verlauf nahm. Alles, die Intendanten und Direktoren auswärtiger Theater, wie die ersten Kritiker, war darüber des Lobes und der Bewunderung voll. Welch große Bedeutung den hiesigen Festspielen auch in maßgebenden Kreisen beigelegt wird, geht am deutlichsten daraus hervor, daß die Intendanten und Direktoren aller großen deutschen Theater dazu hier eingetroffen sind und die ersten Kritiker Berlins darüber sogar die zu gleicher Zeit dort stattfindenden Meisterpiele im Stiche gelassen haben. Se. Majestät der Kaiser zeigte sich vom guten Gelingen wieder sehr animiert und empfing in der Theatervorstellung im Foyer eine ganze Reihe Persönlichkeiten, u. A. Herrn Landrath v. Meißner aus Homburg nebst Gemahlin, Frau Baronin v. Cohn-Oppenheim aus Dessau, die Gemahlin des Hausministers v. Wedel, die Gemahlin des Herrn Kammerherren v. Roke, welche letzterer zur Unterstützung des Herrn Intendanten v. Hülßen im Kammerherrndienste zugezogen war; ferner die Professoren Uphues und Salzmann aus Berlin, sowie Herrn Professor Kalle, der dabei Gelegenheit hatte, Seiner Majestät für die ihm durch Verleihung des Wilhelmsohrens zu Theil gewordene hohe Auszeichnung zu danken. Nach der Theatervorstellung fuhr der Kaiser in das Kgl. Schloß; er kam auch jetzt wieder, dem Wunsche der dort stehenden Menge nachgehend, auf den Balkon und dankte huldvoll für die ihm dargebrachte herzliche Ovation. — Im Laufe des gestrigen Tages traf hier der Flügel-Adjutant des Kaisers, Major Prinz von Schönburg-Waldenburg, ein, um an Stelle des Herrn v. Hülßen in die Kaiserliche Hofkapelle zu treten, der sich auf der Strahburger Reise den Fuß verstaucht hat und für einige Zeit dienstunfähig ist. — Heute früh um 1/8 Uhr machte der Kaiser, der dabei Kaiseruniform mit der weißen Mütze trug, mit den Herren seiner Umgebung und gefolgt von Leibgendarmen u. einem Spazierritt durch das Nerothal in den Wald. Am Eingange der Elisabethstraße bemerkte der Kaiser den ihm bekannten englischen Oberst Sander son, mit dem er sich längere Zeit sehr angelegentlich unterhielt. Oberst Sander son, ein Doppelgänger des Lords Roberts, des früheren Oberbefehlshabers der Engländer im Burenkriege, mit dem er daher sehr häufig verwechselt wird, befindet sich in der Behandlung des Augenarztes Herrn Geh. Hofraths Dr. Pagenstecher. Die Rückkehr des Kaisers in das Schloß erfolgte um 9 Uhr. — Zur heutigen Frühstücksstunde im Kgl. Schloß waren Graf und Gräfin Götz-Schlich geladen. — Im Laufe des heutigen Vormittags traf Se. Excellenz Herr Ober-Hofmarschall Graf zu Suleburg hier ein, um den Dienst bei Seiner Majestät dem Kaiser zu übernehmen. — In Ergänzung unserer Mittheilungen über die „Armide“-Aufführung ist noch zu erwähnen, daß der Kaiser nach Schluß der Oper Herrn Oberinspektor Schmid empfing, um denselben seine volle Anerkennung über das „wundervolle Scenarium“ auszusprechen.

Die offizielle Eröffnung der Festspielzeit erfolgte gestern Mittag um 12 Uhr durch die Befestigung des neu erbauten Foyers vor geladenem Publikum. Die Spitzen unserer Behörden und der Gesellschaft, die Künstler, die sich in hervorragender Weise beim Bau betheiligt hatten, die Intendanten verschiedener Hoftheater, Herren vom Gefolge des Kaisers und auswärtige Künstler, so die Professoren Salzmann, Knackfuss und Uphues, ferner eine Anzahl Vertreter der Presse, darunter der Senior der deutschen Journalisten, Herr Professor Dietrich, waren erschienen. Das festlich erleuchtete Haus machte auf alle den gleichen starken Eindruck, den es am Samstag schon auf den Kaiser gemacht hatte. Se. Majestät sollen ganz überrascht gewesen sein, und des Monarchen erste Worte beim Anblick des herrlichen Auppelraumes waren: „Das ist prächtig. So was hat man in Berlin nicht.“ Gegen den Schöpfer des Bauteils, Herrn Bauath Gengmer, äußerte der Kaiser: „Leute wie Sie, kann man brauchen. Ich werde Sie im Auge behalten.“ Der hohe Herr interessierte sich sehr für das Bauelement, daß er, obgleich ursprünglich für die Befestigung nur zehn Minuten vorgesehen waren, über eine halbe Stunde darauf verweilte. Später meinte er scherzend, wenn der Herr Oberbürgermeister v. Hülßen noch fünfundsiebzig Jahre so weiter mache in der Regierung der Stadt Wiesbaden, so würde er wohl den Namen

„Hülßen, der prachtliebende“ erhalten. Nachdem die Gäste — Herr Intendant v. Hülßen, unterstützt von dem Dramaturgen des Hoftheaters, Herrn Major Lauff, und Herrn Hofrath Winter, machte in liebenswürdigster Weise die Honneurs des Hauses — das Foyer genussam bewundert, erfüllte dieses seine Bestimmung, denn es hatte der Anwesenheit ein königliches Wohl in Gestalt eines ausgesucht feinen Frühstücks, dem gebührende Ehre erwiesen wurde. Herr Intendant v. Hülßen brachte dann in schwingenden Worten das begeistert aufgenommene Hoch auf den kaiserlichen Gastgeber aus. Auch des Baumeisters, „unseres treuen Gengmer“, und der Stadt gedachte er und ließ dann einen Toast auf die Gäste folgen. Herr Oberbürgermeister v. Hülßen erwähnte der großen Verdienste des Herrn v. Hülßen, des jüngsten Ehrenbürgers unserer Stadt, um Wiesbaden, das er zu einer Glanzstätte der Kunst gemacht habe und dem er noch lange erhalten bleiben möge, und brachte ein Hoch auf ihn aus, das einen besonders kräftigen Widerhall fand. Inzwischen hatten sich die Gäste, nachdem die ausgezeichnete Küche des Herrn Rütke das ihrige gethan, in zwanglosen Gruppen bei Sekt und köstlichem Nebensatz vereint, um wohl allgemein zu der Ansicht zu kommen, daß man sich in dem neuen Prunkbau auch zwanglos und gemüthlich fühlen könne.

Bei den Festspielen während der Anwesenheit des Kaisers werden die sämtlichen Räume des Königl. Opernhauses (sowie das kaiserliche Festhaus mit Lilaau Bau de Cologno (blauer Flieder) der bekannten Parfümerie Gustav Lohse zu Berlin parfümirt, wie dies stets bei Hofgesellschaften im Berliner Königl. Opernhaus zu geschehen pflegt. — Bei Gelegenheit der Befestigung des Foyers im Hoftheater durch Se. Maj. den Kaiser war das dort aufgestellte Büffet von Herrn Kunst- und Handlungsgärtner Emil Beder, Langgasse 52, in sehr geschmackvoller Weise mit Flieder und Rosen, den Lieblingsblumen des Monarchen, decorirt worden.

as. Residenz-Theater. Morgen Dienstag, den 13. Mai, kommt Atrag und Jacobus reizender Schwan „Die rothe Ampel“ zur Wiederholung. Dem an wichtigen Einsätzen und Situationen reichen Stück wird hier ein starker und unbefristeter Erfolg zu Theil. Den augenblicklich in Wiesbaden weilenden Bühnenleitern und deren Vertretern wird mit der morgigen Aufführung Gelegenheit geboten, sich von der durchschlagenden Wirkung zu überzeugen. — Die nächste Aufführung von „Rosenmontag“ findet am Mittwoch, den 14. Mai, statt. — Die erste Aufführung des bereits angekündigten Schwan „Kittierwachen“ von Herzhof erfolgt am Samstag, den 17. Mai. Es wird die letzte Novität in dieser sich dem Ende nahenden Spielzeit sein. — Eine Woche später, am 24. Mai, beginnt das Berliner Operetten-Ensemble unter Leitung des Direktors Herzhof sein hiesiges Gastspiel. Es sei schon heute daran erinnert, daß die Eintrittspreise um eine Kleinigkeit erhöht werden, doch kommen auch Dapendarten zu ermäßigten Bedingungen zur Ausgabe.

Walhalla-Theater. Die Proben für die am 16. d. M. beginnende Operetten-Saison sind bereits in vollem Gange. Das Personal ist vollständig eingetroffen und besteht aus den Regisseuren: Karl v. Remon, Max Linke; den Kapellmeistern: Boris Stud und Max Laubin. Ferner den Damen: Lora Alberti, Margit Dele, Anna v. Friedrichsberg, Anna Walden, Hildegard Wegner, Elise Rosen, Frieda Schellenberger, Emilie Bühner, Anna Reubte; den Herren: Ludwig Weg, Alfred Lange-Roth, Reinhold Richter, Karl Sartori, de Prices-Milton, Adolf Fiegler, Karl Bender, Otto Gruber, sowie 10 Herren und 10 Damen Chorpersonal. Als Eröffnungs-Vorstellung geht, wie schon berichtet, das neue Baudeville „Die Dame aus Trouville“ in Scene, und es wird wohl auch hier jenen Erfolg erringen, der überall sein Begleiter war. „Die Dame aus Trouville“, die die ganze Winteraison allabendlich in Berlin bejubelt wurde, gehört zu jenen gaischen dramatischen Erzeugnissen, die Humor mit Pikanterie verbinden und in denen die Franzosen bis heute unerreichte Meister sind. Direktor Glöck hat das Stück splendid ausgestattet und dasselbe bietet den neuen Kräften Gelegenheit, sich dem hiesigen Publikum erfolgreich vorzustellen.

d. Die Auslosung der Geschworenen für die nächsten stattfindende zweite diesjährige, am 9. Juni beginnende Schwurgerichtstagung fand um

1/12 Uhr heute Vormittag im großen Schwurgerichtssaale unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichts-Präsidenten Stumpf statt. Es wurden die Namen folgender Herren aus der Urne gezogen: Kaufmann Martin Schulz-Kemel, Seifenfabrikant Karl Wilhelm Poths, hier, Kaufmann Max Kirchberger-Niederlahnstein, Kaufmann Georg Kreiner-Königstein, Bürgermeister Georg Königstein-Erbach, Landwirth Josef Koch-Kestert, Landwirth Wilhelm Gensmann-Rochern, Kaufmann Georg Klein jun.-St. Goarshausen, Landwirth August Bern-Naunstadt, Gemeindevorstand Christian Räder-Seighahn, Rentner Paul Müller, hier, Buchhändler Heinrich Stadt, hier, Chemiker Dr. Ernst Schroeder-Oberlahnstein, Kaufmann Franz Ochs-Rüdesheim, Kaufmann Robert Friedrich-Praubach, Kaufmann Adam Müller jun.-Elville, Buchdrucker J. L. Weg-Rüdesheim, Fabrikant Adam Gils-Johlein, Landmann Wilhelm Schön-Breithardt, Oberlehrer Jakob Mosler, hier, Landwirth Johannes Schmidt-Brand-oberndorf, Gerichtsmann und Winger Jakob Josef Frey-dorf-Ostervai, Hotelier Adolf Neuenndorf, hier, Regierungsrath Dr. Max Seidel, hier, Kaufmann Ernst Sed hier, Rentner Gustav Schupp hier, Gutsbesitzer Karl Prezhofer-Rüdesheim, Landmann und Gerichtsmann Jakob Rauch-Erbach, Kaufmann Emil Daimann-Elville, Küfer und Weinhändler Josef Feinr. Müller-Ostervai.

— Eine Pfingst-Tagestour. Der für den ersten Pfingsttag (Sonntag, den 18. Mai) geplante Familienausflug der „Turn-Gesellschaft“ hat zum Ziele die Glanzpunkte des Rheingebietes: Kreuznach, die Gans, Rheingrafenstein, Altenbaumburg und Münster a. St. Sie wird laut Programm wie folgt ausgeführt: Abfahrt Vormittags 7 Uhr 15 Min. mit der Rheinbahn nach Rüdesheim und mit dem Trajekt nach Bingerbrück, wo genügende Zeit ist, das Frühstück einzunehmen. Um 10 Uhr bringt der Zug die Teilnehmer weiter nach Kreuznach (Bd), von wo der eigentliche Marsch beginnt. Der Weg führt anfangs auf schattenloser Straße in 20 Minuten zum Ruhstempel mit hübschem Bild auf die Stadt, Niederwald und Ruchsburg, und weiter durch Wald in 1/4 Stunden zur Gans, einem langgestreckten Berggraben von Porphyrt (323 Meter hoch). Dieser Punkt bietet ein reizendes Panorama: zunächst die großartigen pittoresken Formen des Rheingrafenstein, dann die Ebernburg und der Rothfels, über der Ebernburg der breite Rücken des Lemberg, weiter Kreuznach und darüber hinaus der Niederwald, während sich im Süden der hochaufragende Donnersberg zeigt. Von der Gans senkt sich der Weg in 1/2 Stunde zum Rheingrafenstein, der aus zwei gewaltigen, senkrecht über der Nahe aufsteigenden Porphyrfelsen besteht, der höhere — die Regelbahn genannt — ist 245 Meter ü. M. oder 140 Meter über der Nahe hoch und trägt die spärlichen Trümmer der 1689 von den Franzosen zerstörten Burg der Wild- und Rheingrafen, die der Sage nach ein Werk des Teufels war. Die Aussicht vom Rheingrafenstein ist weniger umfassend wie die von der Gans, bietet aber einen herrlichen Ausblick auf das tief unten liegende Münster mit seinen Grabtürmen, auf die Ebernburg und den Rothfels. Der Weg führt weiter durch das obere Hüttenthal in 1/4 Stunden zur Altenbaumburg, deren ausgehöhlte Trümmer auf einem Abhang über dem Hüttenthale emporragen, einst die Stammburg der Rauhgrafen war und 1525 zerstört wurde. Von der Burg hat man eine hübsche Aussicht ins Hüttenthal, auf die Moschellandsburg und auf den Rothfels. In der hier befindlichen renommierten Restauration ist eine einstündige Frühstückspause vorgesehen, nach deren Beendigung in 40 Minuten durch das herrliche Hüttenthal zur Nahe gewandert und von dort nach Münster übergesetzt wird, wo um 3 Uhr im „Englischen Hof“ das Mittagmahl befestigt ist. Nach Beendigung desselben bleibt noch genügende Zeit, um nach Belieben die Ebernburg, der herrlich am Eingange des Hüttenthals gelegenen Restauration oder gar dem Rothfels einen Besuch abzustatten, während weniger Begierter den Vorträgen der Münsterer Kurkapelle lauschen können. Um 8 Uhr 2 Min. Abends findet alsdann die gemeinsame Rückfahrt von Münster a. St. über Bingerbrück, Rüdesheim statt, sobald die Teilnehmer um 11 Uhr 7 Min. Abends wieder in Wiesbaden eintreffen werden. Die Tour ist eine äußerst lohnende, absolut nicht anstrengende, da sie nur eine Fußwanderung von

sie geschäftig die ganze Landschaft — in die Lüfte! Dort tief unten grüßt schon das blaue Meer, und aus rosigem Dünsten formt sich die wolkenpöckliche Zaubersinfel. . .

Akt 2: ein Vorgebirge mit starrten Klippen, wo Armide die „Tür der Hölle“ anruft, daß sie „errette dies Herz vor der Liebe Gefahr“; und finst're Klüfte, feurige Schlünde ühen sich auf: ein Bild von schauerlicher Erhabenheit, das sich mit den wilden Furienscenen — dem Höhepunkt Gluck'scher Kunst — zu einheitlicher Gesamtwirkung verbindet. Noch zittern die Schauer in Armides Herzen nach, — da wandelt sich die Hölle in ein Eldad, wie vom Himmel gefallen! Voll Blumen und Blüten, voll Lust und Licht: „Armide liebt — und ihre Liebe stirbt nur mit ihr!“

Eine Instrumental-Einkleitung und ein unsichtbarer Chor — ebenfalls neue Zusätze — beginnen den 3. Akt, welcher sich in dem von orientalischem Prunk strotzenden Zauberpalaß der Armide abspielt. Dem Duett der Liebenden (in welchem Gluck auch einmal der italienischen Melodramatik huldigt) folgt als Ballet-Pantomime die berühmte, so liebreizend melodische „Rufette“; aber plötzlich ein wirres Durcheinander: die beiden Ritter nähern, hochgehoben den Schild mit dem flammenden Kreuz; — da verschwindet der holde Zaubersput, und Rinald ermannt sich zu neuer Thatkraft. Armide — steht sich verlassen; zum letzten Mal ertönt ihr Geheiß: ein Feuer zuckt auf, und rothglühend, mit entsetzlichen Donnergetöse stürzt das stolze Schloß zusammen. Das Schlußbild, wo Armide entsezt auf der Trümmerstätte liegt, ist in seiner stillen Größe, in seiner stummen Trauer von tiefgreifendem, unergreiflichem Eindruck.

Armide war in dieser ersten Vorstellung Frau Leffler-Burcard. Ihrer lebenshaft-erfüllten Wiedergabe gelang es, all die verschiedenen Affekte, flammenden Haß, wilde Rachsucht, hingebende Liebe, furchtbare Verzweiflung — zu höherer Einheit zu verschmelzen. Ihrem Gesange, welcher sich durch vollendeten Geschmack und klassische Korrektheit auszeichnet, verband die vortreffliche Künstlerin jede erwünschte Färbung jeden feinsten Empfindungsabdruck mitzutheilen. Dant einer solchen Durchdringung des hohen Stils mit vollem Lebensgefühl und Dant einer Darstellungskunst, die sich durchweg in großen, edlen Linien bewegte, — mußte Frau Leffler-Burcard wohl alle Mitspielenden überragen, umso mehr, als denselben zwar

wichtige, aber doch nur large Aufgaben zugewiesen sind. Herr Ralisch als Rinald ist im Besitz einer ziemlich umfangreichen Schummerrolle, die er mit allem Anstand durchführt; wo er aber erwachte, da feierten auch sein helbisches Organ und seine durchgebildete Vortragskunst neue Triumphe. Nicht allen Mitwirkenden wurde es so leicht, sich in den strengen klassischen Stil einzuleben. Mit energischer Accentuierung sang Fräulein Tomisch die Furienscene, und Herr Schwogler (Hibroat) schwelgte im 1. Akt in kraft- und saftvollem Ton. Den süßen Rajaden-Gesang, dessen ich oben gedachte, verdantten wir Fräulein Tiedel, einer Künstlerin von Bildung und Talent. So waren auch die kleinsten Rollen in den Händen bewährter erster Kräfte, unter denen Herr Müller, als ein Ritter ohne Furcht und Tadel, am bedeutsamsten hervortrat; doch büßen auch Fräulein Kaufmann und Fräulein Robinson als Priesterinnen (der Schönheit?), Herr Winkel als temperamentvoller Front und Herr Alar-müller als stimmfähiger Ritter mit Auszeichnung genannt werden; wie denn auch Chor und Orchester unter Herrn Kapellmeister Schlärs Diktion sehr Erfreuliches leisteten.

Mit unendlicher Sorgfalt und Mühewaltung, peinlich genau bis in das geringste Detail, war das gesamte Bühnensensemble ausgearbeitet; und man kann nicht anders, als mit Bewunderung der energischen Thätigkeit des Intendanten gedenken, der hier allen Mitwirkenden den rechten künstlerischen Sinn einhauchte und ausgleichend, stützend, besuend, zügelnd — jeder Kraft ihr Bestes abzugewinnen wußte. O. D.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Stadttheater. 11. Mai. Statt der Reueiten gab es an den beiden Frankfurter Bühnen in den letzten Tagen allerlei Gastspiele. Ins Schauspielhaus war zunächst Konrad Dreher wiedergekommen, seit Jahren ein gern gesehener Gast, der auch diesmal seine Zuschauer gründlich zum Lachen brachte. Dann hielt, durch große Maueranschläge angeleitet, die französische Schauspielerin Frau Hadig mit ihrer Gesellschaft ihren Einzug und fand an zwei Abenden ein gut besetztes Haus, obwohl Coquelin erst vor Kurzem ebenfalls hier gespielt hatte. Jane Hadig ist 40 Jahre alt, aber noch

immer eine schöne Frau, die durch vollendete Kunst der Darstellung und schöne Gewandung zu wirken versteht. Sie gab die Naub in Frey's Demi-Bierges, einem hier neuen Stück, und die Claire in Ohnelt „Hüttenbesitzer“ und bot in beiden Rollen eine fesselnde, genuehrliche Leistung. Die übrigen Mitglieder ihrer Truppe erhoben sich, abgesehen etwa von Frau Kehm und Herrn Mondos, wenig über das Mittelmaß einer Provinzbühne. — Im Opernhaus sah man mit großer Spannung dem Gastspiele von Franz Raval entgegen, dessen plötzliches Scheiden von der Wiener Hofoper kürzlich Aufsehen gemacht hat. Ein Streit mit Direktor Mahler, der ihm den versprochenen Urlaub verweigerte, hatte zur Entziehung seines Gastspielreise nach Frankfurt, wo er seine Bühnenlaufbahn begonnen hat und der erklärte Liebhaber der Theaterbesucher gewesen war. Man empfing ihn mit offenen Armen; aber das unfreundlich kühle Wetter zog ihm gleich nach seinem ersten Auftreten am 3. Mai eine starke Erkältung zu, so daß er sein Gastspiel erst am 9. d. M. als Faust fortsetzen konnte. Beide Male entzückte er durch den süßen Wohlklang seines echt lyrischen Tenors und erntete so stürmischen Beifall, daß ihn die Bühnenleitung noch für ein weiteres Auftreten am Pfingstmontag verpflichtete.

*** Verschiedene Mittheilungen.** In unserer Besprechung über den neuen Foyerbau im Samstag-Abendblatt sei in Bezug auf den Mitarbeiter des Herrn Rögler, Herrn Walter Weimar aus Berlin, noch erwähnt, daß, da das dort gebrauchte Wort „Gehölze“ zu Mißverständnissen führen könnte, Herr Weimar ein durchaus selbständiger Künstler ist, der an der Lösung der sehr schwierigen Aufgabe, speziell was die Ausführung der Rögler'schen Komposition in Farbe betrifft, einen ganz hervorragenden Antheil hat und daher auch an der dem Meister Rögler gemachten Anerkennung vollberechtigt Theil nimmt. Herr Weimar hat sich auch durch treffliche Illustrationen vortrefflich bekannt gemacht.

„Zorn dorf“, ein vieraktiges Schauspiel von Karl Reibireu, erlebte am Mittwoch durch das Berliner Schauspiel (Direktion Paul Vinseman) im Schiller-Theater in Aiel seine Uraufführung. Das Werk rief starken Eindruck hervor.

knapp 3 Stunden erfordert, die zudem noch durch mehrere Ruhepausen unterbrochen wird. Theilnehmerkarten à 4 M. 50 Pf. (Fahrt und Mittagessen) sind bei Herrn Ludwig Beder, Papierhandlung, Große Burgstraße 11, bis Freitag, den 16. Mai c., Abends erhältlich.

o. Kaiser-Parade. Allerhöchstem Befehl zufolge findet die Parade des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kuchel.) Nr. 80, der hiesigen Artillerie-Abteilung und der Viebrücker Unteroffizierschule vor Sr. Majestät dem Kaiser am Donnerstag, den 15. d. M., Vormittags 10 Uhr, auf dem Kurparkplatz statt.

Der Passantenverkehr war gestern ein ganz gewaltiger. Die Eisenbahnen brachten vom Rhein und Main stets volle Züge von ungewöhnlicher Ausdehnung und aus Mainz und Umgebung kamen mit den Waldmannschen Booten über Viebrich Besucher unserer Stadt in solcher Zahl, daß die elektrische Bahn besondere Vorkehrungen treffen mußte, um den Andrang bewältigen zu können. Auf allen Straßen und Plätzen der inneren Stadt, insbesondere aber in der Nähe des Königl. Schlosses und des Hoftheaters und der Wilhelm- und Rheinstraße war der Menschenstrom ein so lebhafter, daß die Menge sich öfter staut und nur mit Mühe ein geregelter Verkehr aufrecht erhalten werden konnte. Die Gasthäuser und Restaurationen machten unter diesen Umständen brillante Geschäfte.

— Kleine Notizen. Auf die heute Abend, 8½ Uhr, im Saale des Restaurants „Ivori“, Luisenstraße (nicht an der Wilhelmstraße), stattfindende General-Versammlung des „Vereins der Künstler und Kunstfreunde“ sei auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht. — Am Mittwoch Abend 6 Uhr findet im „Ivori“ die Hauptversammlung der historischen Kommission für Nassau statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. — Die Bürgermeister aus dem ganzen Landkreis Wiesbaden hielten in Frauenstein eine Besprechung ab. Diese Besprechungen sollen sich in gewissen Zwischenräumen wiederholen. — In dem Atelier Wellringstraße 6 sind zwei große Oelbilder, den Kaiser in Garde-Corps-Uniform und die Kaiserin darstellend, gemalt von F. J. Müller, ausgestellt. — Liebhaber und Kenner alter Meisterinstrumente seien auch hier auf die bei Herrn Ernst Schellenberg, Große Burgstraße 9, ausgestellte Sammlung aufmerksam gemacht.

— Fremden-Verkehr. Zugang in der verflochtenen Woche nach der täglichen Liste des „Wadblatt“ 1695 Personen.

Vermischtes.

*** Das gestohlene Straßenpflaster.** Aus Budapest wird über eine Diebstahlschichte berichtet, die man nicht ohne eine gewisse Fetterkeit lesen dürfte. In der Rottenbillerstraße, einer der belebtesten Straßen der ungarischen Hauptstadt, wurde am helllichten Tage ein zweihundert Quadratmeter großes Stück Buchenholzpfaster gestohlen. Ueber diesen originellen Diebstahl melden Budapesters Blätter: Vor einigen Tagen erschien in einer zumeist von Italienern bewohnten Herberge ein gut geleiteter Mann und nahm dort zehn Personen auf, denen er den Auftrag erteilte, das Holzpfaster in der Rottenbillerstraße aufzureißen und dann fortzutransportieren. An einem Vormittag erschienen die Italiener und begannen mit dem Entfernen des Holzpfasters, welche Arbeit nahezu 36 Stunden in Anspruch nahm. Der Diebstahl erfolgte unter den Augen zahlreicher Passanten und der dort postierten Constablen, welche der Meinung waren, daß das Holzpfaster im Auftrage der Hauptstadt durch neue Holzwürfel ersetzt wird. Einer der italienischen Arbeiter hatte dem Manne, der die Zerkürung des noch ganz brauchbaren Pflasters anbefohlen hatte, seine goldene Uhr leihweise überlassen. Der Unternehmer hatte den Vorwand gebraucht, daß seine eigene Uhr verdorben sei. Der „Unternehmer“ ließ sich indessen nicht mehr bliden, und der Italiener wurde argwöhnisch. Er theilte einem Constablen seine Bedenken mit, und da erfuhr der Polizist, daß das Ausreißen des Pflasters ohne behördliche Einwilligung erfolgt sei. Die Arbeiter wurden zur Polizei gebracht, wo sie angaben, daß sie an dem Diebstahl unschuldig seien, und da sie hierfür auch den Beweis erbringen konnten, wurden sie nach Ausfertigung der Verhörprotokolle entlassen. Aus den Depositionen der Arbeiter erhielt, daß der Mann, der sie zum Zerkürer des Pflasters gebunden, dieses mittels Wagen forttransportieren ließ und das Holz in der inneren Stadt an verschiedene Personen veräußert habe. Von dem Anstifter des Diebstahls fehlt jede Spur.

*** Von einer Million Kinder,** welche geboren werden, sterben im ersten Jahre 150,000. Zwölf Monate später folgen 53,000 weitere nach. Am Ende des dritten Jahres hat sich die Zahl noch um 2800 vermindert. In den hierauf folgenden Jahren sind die Sterbefälle weniger zahlreich, und zwar bis zum 13. Jahre, bis zu welchem die Zahl der Verstorbenen nicht ganz 4000 beträgt. Von da an bis Ende des 45. Jahres sind etwa 500,000 den Härten des Lebens erlegen. In Ende des 60. Jahres sind noch immer 370,000 grauhaarige Veteranen vorhanden. Das 80. Jahr erreichen 37,000 mit vermindelter Kraft und schwankenden Schritten. Am Ende von 95 Jahren sind nur noch 223 vorhanden, deren Zahl rasch abnimmt, bis im 108. Jahre der letzte von der Million vollends verschwindet und sich der großen Menge seiner Vorgänger anschließt.

Kleine Chronik.

Der Rentant des Konsumvereins der Beamten und Arbeiter des Charlottenburger Werkes v. Siemens und Halske, Schlossermeister Robert Mann, ist nach Unterschlagung von 27,200 M. flüchtig geworden.

Der Berlin-Mainländer Personenzug ist am Samstag kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof St. Gallen infolge Schwellenlockerung durch Regen entgleist. Die Lokomotive und mehrere Waggons wurden zertrümmert. Da der Zug nur mäßig besetzt war, wurden nur wenige Reisende verwundet. Die meisten erlitten Arm- und Beinbrüche. Einzelheiten fehlen noch.

Aus Rom, 10. Mai, wird gemeldet: Auf dem Mittelmeer herrscht ein furchtbarer Südweststurm. Zahlreiche Schiffsunfälle werden gemeldet. Ein britischer Dreimaster ist gestrandet. Ein Leuchtturm wurde zerstört. Die Matrosen, welche auf demselben Dienst hatten, konnten erst nach mehrstündigen verzweifelten Anstrengungen durch ein Boot der Kriegsmarine gerettet werden. Aus Civita vecchia wird

gemeldet: Eine Sturzwelle zerstörte den äußeren Wellenbrecher. Mehrere Schiffe wurden beschädigt, eins ist gesunken.

In einem holländischen Blatt wird folgender kleine Scherz erzählt, der jedenfalls aktuell ist. Ein Bäckerlein, so heißt es da, kommt dieser Tage mit seinem Sporttaschenbuch in das Bureau einer Provinzialstadt und fordert die Auszahlung von 50 Gulden. Nachdem die Summe abgeschrieben, der Posten gebucht und die Quittung unterzeichnet ist, zählt der Beamte ihm die Silberstücke vor. Darauf sagt das Bäckerlein: „Nun habe ich es gesehen, nun ist es gut, nun brauche ich es nicht mehr.“ Der Beamte fragte ihn erstaunt: „Was meinen Sie?“ Und der Bauer mit Augenblinzeln: „Na, ich wollte nur mal sehen, ob Sie es noch hatten. Man kann niemals wissen — es ist so eine eigenthümliche Zeit augenblicklich!“

Das Erdbeben auf Martinique.

hd. Paris, 10. Mai. Zu der Katastrophe auf der Insel Martinique wird noch gemeldet: Zur Zeit des Ausbruches des Mont Pelée befanden sich auf der Höhe von St. Pierre 15 Fahrzeuge, welche sämtlich vollständig vernichtet wurden. Die Katastrophe dauerte nur 3 Minuten. Die Mannschaft eines Dampfers berichtet, daß das Schiff durch den Aschentreger gezwungen wurde, die Insel St. Vincent, die sich in der Nähe von Martinique befindet, zu verlassen, da auch auf St. Vincent ein Vulkan in Thätigkeit war.

hd. Berlin, 10. Mai. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus Kingston auf Jamaica über London telegraphiert, daß das Zerreißen der Kabel das erste Warnungszeichen gab. Langsam traf dann die Schreckensstunde ein. Die Ueberlebenden des Dampfers „Kodnam“, welcher durch einen Wollenbruch von Lava seinen Weg aus dem Hafen von St. Pierre erlöschte, erklärten, es war ein „Bild in die Hölle“, St. Pierre lag hinter ihnen unter Asche wie Pompei. Kein Schiff kann sich der Stadt nähern. Zwei gingen an dem Versuch zu Grunde. Große Besorgniß herrscht für St. Vincent, wo der Souffriere Feuer speit. Man befürchtet, daß die Katastrophe den Ruin der ganzen westindischen Inselgruppe herbeiführen wird.

Paris, 10. Mai. Der Ministerrath unter dem Vorsitz Loubets berath über die Situation der Insel Martinique. Nach einem neuen Telegramm des Kommandanten des Kreuzers „Suchet“ aus Pointe-à-Pitre begann die Katastrophe von Saint Pierre vorgestern gegen 8 Uhr Morgens. Der Vulkan warf starke Rauchmassen und Erde aus, in die sich bald Feuergeburten mischten. In einem Augenblick stand die gesamte Stadt in Flammen; die Schiffe im Hafen wurden entmastet und entzündet. Der Feuerregen, mit Felsstücken vermischt, währte eine Viertelstunde. Als der „Suchet“ am Nachmittag um 2 Uhr vor Saint Pierre eintraf, erreichten ihn die wenigen Personen, welche von den zerstörten Schiffen entkommen waren. In der Stadt war kein lebendes Wesen bemerkbar; das Eindringen war unmöglich; auf den Quais bemerkte man Leichenhaufen. Der Gouverneur der Insel ist mit seiner Familie unter den Trümmern. Als gerettet ist nur der Senator Knight gemeldet. Der Ministerrath ordnete die nöthigsten Hilfsmittel an. Der Finanzminister sendet sofort Geldmittel ab. Auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden wird drei Tage lang auf Halbmast geslagt.

wh. London, 10. Mai. Heute ist folgende Depesche des Gouverneurs von Barbados hier eingegangen: Gestern fand ein heftiger Ausbruch des Vulkans Souffriere auf St. Vincent statt. Laute, geschloßdonner ähnliche Detonationen wurden um 3 Uhr Nachmittags auf Barbados gehört. Nachmittags 5 Uhr trat Dunkelheit ein, begleitet von Donner unter Niedergang von Staub, der bis zur Nachtzeit dauerte. Heute Morgen war Barbados vollständig mit Staub bedeckt. Ich sandte den Gouverneur auf den Hauptinseln der Kleinen Antillen ein Telegramm und bot ihnen Hilfe an. Der Gouverneur von Dominica telegraphirte an Chamberlain: Auf Martinique fand ein schrecklicher Vulkan-Ausbruch statt. Es herrscht großes Elend. Mit Genehmigung des Exekutivraths sende sofort Lebensmittel. Hier Alles ruhig.

wh. New-York, 10. Mai. Ein heute Nachmittags 1 Uhr 46 Min. in Fort de France aufgegebenes Telegramm meldet: Das Erdbeben hat aufgehört, die vulkanischen Eruptionen dauern noch an.

New-York, 10. Mai. Die französische Kabelgesellschaft theilt mit, daß ihr Dampfer „Pouyer Quartier“ in Fort de France mit 450 Getreideten von St. Pierre eingetroffen ist. Der Dampfer ist sofort wieder zurückgegangen, um nach weiteren Ueberlebenden zu suchen.

wh. Paris, 11. Mai. Der Marineminister erhielt vom Kommandanten des Kreuzers „Suchet“ ein Kabeltelegramm, indem er mittheilt, er habe sich Samstag mit einer Abteilung Marinesoldaten in die Stadt St. Pierre begeben. Die Stadt bilde einen brennenden Trümmerhaufen, unter dem die Opfer begraben sind. Er brachte einen Theil der Bevölkerung von Bourg de France nach Fort de France, aber es sei ihm wegen des gewaltigen Aschentregers nicht möglich gewesen, den nördlichen Theil der Insel aufzusuchen. Der Vulkan gewähre einen bedrohlichen Anblick, die Eruptionen seien noch sehr erheblich.

hd. Paris, 11. Mai. Ein amtliches Telegramm aus Fort de France theilt mit: Ein Kreuzer des Nordgeschwaders trifft seine letzten Vorbereitungen, um die Reise mit Lebensmitteln nach Martinique anzutreten. — Ein Dampfer mit 450 Ueberlebenden aus St. Pierre ist in Fort de France eingetroffen. Er kehrt sofort wieder nach St. Pierre zurück, um weitere Getreideten in Sicherheit zu bringen. — Ein weiteres Fahrzeug ist aus St. Pierre zurückgekehrt, dessen Kapitän mittheilt, daß er bei der Stadt nicht anlegen konnte, weil eine gefährliche Gegenströmung herrschte. Die Küste sei außerdem stellenweise weggerissen, was das Land sehr erschwere. Der Vulkan fährt fort, Lava auszuspeien und die Versuche, an die Stadt heranzukommen, sind mit großen Gefahren verbunden. — Unter den Beileids-Telegrammen, welche die Regierung anlässlich der Katastrophe auf Martinique erhalten hat, befinden sich solche Kaiser Wilhelms und des Czaren. Der amerikanische Senat hat einen Gesetzentwurf angenommen, welcher den Präsidenten Roosevelt ermächtigt, die nöthigen Lebensmittel zu kaufen und sie den Ueberlebenden von St. Pierre zukommen zu lassen. Außerdem wurde eine Summe von 100,000 Dollars ausgeteilt zur Verteilung an Bedürftige. Ferner wurde beschlossen, einen amerikanischen Kreuzer mit Lebensmitteln und Geld sofort nach Martinique abgehen zu lassen.

wh. Wiesbaden, 11. Mai. Das Telegramm, welches der Kaiser anlässlich der Katastrophe auf Martinique an den Präsidenten Loubet gerichtet hat, lautet folgendermaßen: Wiesbaden, 11. Mai, 10 Uhr 36 Min. Vormittags. Seiner Excellenz, dem

Präsidenten der Republik, Paris. Tief bewegt durch die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe, welche St. Pierre betroffen, und welche der Bevölkerung das Leben gekostet hat, die ihrer Zahl nach fast die erreicht, welche in Pompei umkam, beileide ich mich, Frankreich den Ausdruck meiner aufrichtigen Theilnahme auszuspochen. Möge Gott der Allmächtige die Herzen derjenigen trösten, welche unerfessliche Verluste beweinen. Mein Botschafter wird Ew. Excellenz den Betrag von 10,000 M. von mir übergeben, um den Betroffenen zu helfen. Wilhelm I. R. — Präsident Loubet antwortet: Paris, 11. Mai, 3 Uhr 42 Min. Nachmittags. Seiner Majestät, Kaiser Wilhelm, Wiesbaden. Sehr gerührt von dem Beweis der Theilnahme, welche Ew. Majestät die Güte hatten, mir anlässlich des schrecklichen Unglücks, das Frankreich betroffen hat, auszudrücken, bitte ich Sie, meinen lebhaften Dank wie auch die Versicherung der Dankbarkeit der Opfer entgegenzunehmen, denen Sie zu helfen beabsichtigen. Emile Loubet.

hd. London, 12. Mai. In ganz England herrscht große Unruhe über die Lage auf der Insel St. Vincent, da man befürchtet, daß auch diese Insel von der Katastrophe auf Martinique in Mitleidenschaft gezogen ist. Besonders die Mittheilung, daß der dortige Vulkan in Thätigkeit getreten sei, ruft große Besorgniß hervor. Der Kolonialminister hat keine weiteren Einzelheiten über die jetzige Lage erhalten. Während der ganzen Nacht war das Ministerium geöffnet. Der König hat Befehl gegeben, sofort informiert zu werden, falls Nachrichten von dort eintreffen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 11. Mai. Die Stichwahlen sind ohne erheblichen Zwischenfall verlaufen. Millerand wurde in Paris, Brisson in Marseille gewählt. Von 21 Pariser Wahlen entfielen 8 auf die Nationalisten und 13 auf Ministerielle. Auf den Boulevards herrschte Abends reges Leben. Kein Zwischenfall ereignete sich. Die Wahlergebnisse wurden durch Transparente bekannt gemacht.

Depeschenbüro Herald.

Berlin, 12. Mai. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Baron Freiherr v. Werling ist thatächlich in Rom angekommen. Wie von unterrichteter Seite verlautet, dürfte er diesmal in Rom weit bessere Aufnahme finden als früher, da der Vatikan noch immer unter dem günstigen Eindruck der Jubiläumsmission des Kaisers und anderer deutscher Fürsten steht. Auch die Abschaffung des Diktatur-Paragraphe in Elsaß-Lothringen wird, wie man hier glaubt, der Sache der Straßburger Fakultät zu Gute kommen.

Berlin, 12. Mai. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Malta über Rom depechirt wird, verlagte die Volksvertretung die Fonds für die Krönungsfeier König Eduards mit der Erklärung, Malta befände sich in Sklaverei und habe eher Anlaß zur Trauer als zur Freude.

Schloß Loo, 12. Mai. Der Zustand der Königin ist befriedigend. Der Prinz verließ das Schloß nur, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Die Königin-Mutter machte eine längere Promenade im Schloßpark. Die Ärzte erklären sich fortwährend befriedigend, legen aber die Nachmittags- und Abendvisiten noch fort.

Paris, 12. Mai. Die gestrigen Stichwahlen, welche sich auf 174 Sitze erstreckten, verliefen im Allgemeinen ruhig. Aus den Kolonien Reunion, Martinique und Cochinchina sind die Wahl-Resultate noch nicht bekannt. In Paris begab sich eine unzählige Menschenmenge vor die Zeitungs-Redaktionen, um dort von den Wahl-Resultaten Kenntnis zu nehmen. Der Zudrang war so groß, daß mehrere Straßen abgeperrt werden mußten. In verschiedenen Bezirken fanden Krawalle statt, wobei einige Personen verletzt wurden. Ernste Zwischenfälle sind jedoch nicht zu verzeichnen gewesen. Aus den Departements werden einige Zusammenstöße berichtet, besonders in Marseille und Grenoble. Die Mittheilungen der Resultate der ministeriellen Siege gaben Anlaß zu großen Kundgebungen.

Geschäftliches.

ANTILICH GLÄNZEND BEGUTACHTET:

NUR 25 Pfg. SALUTARIS NUR 25 Pfg.

TOILETTE-FETT-SEIFE

Unübertroffen für Haut- u. Toilettepflege: Reis, Milch, Spargel.

C. Neumann, Seifen- u. Parfümeriefabrik, Offenbach a. M.

Zahn-Atelier Paul Rehm, Friedrichstr. 50, 1. u. 2. 3675

Gioth's gemahlene Kernseife mit Salmiak und Terpentin.

Bestes Mittel zum Kochen der Wäsche und zum Auswaschen. Vereinfacht die Arbeit und verlängert die Haltbarkeit der Wäsche im Gegenlag zu billigen scharfen Bleichpulvern. Der Packet nur 15 Pf. Kleinsten Fabrikant: J. Gioth, Hanau a. M.

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 4303
Leonhard Hitz, Fabr. geg. 1839. 36 Langgasse 36.

Redaktionelle Einwendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den äußeren Redaktionsdienst: E. Röhrert; für die Anzeigen und Adressen: G. Baran; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 10. Mai 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.66; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. S. G. = 1.33; 1 fl. ö. Wgr. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.86; 1 fl. holl. = 1.75; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.18; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. schweizerische Wgr. = 1.21; 1 Mk.-Bko. = 1.20; 100 fl. österr. Kronen-Münze = 105 fl. Wgr. — Reichsbank-Disconto: 4 1/2 %.

Staatspapiere.			Giesen von 90			Ch. B. An. u. S.			Pr. Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	3 1/2	do. 98	98.50	7	0	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.C.	102.50	4	do. XVII	102.30	4	Oregon u. Calif. I. M.	103.70
3 1/2	do. 96	101.60	3 1/2	do. 96	98.50	16	12	Ch. B. An. u. S.	4	Br. Ld. E.B.G. E. 2.	95.	4	do. XVIII	101.30	5	Kailr. Nav. Cons.	—
3 1/2	do. 97	101.60	3 1/2	do. 97	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	95.	3 1/2	do. XIX	101.30	5	Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	do. 98	101.60	3 1/2	do. 98	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	Homb. E. B. a. H.	103.	3 1/2	do. XX	101.30	5	do. cons. Mtg.	—
3 1/2	do. 99	101.60	3 1/2	do. 99	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	Pfalz. Bx. Mx. Nd.	103.	3 1/2	do. XXI	101.30	5	do. Lex. Div. I. Mtg.	—
3 1/2	do. 100	101.60	3 1/2	do. 100	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXII	101.30	5	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	112.
3 1/2	do. 101	101.60	3 1/2	do. 101	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXIII	101.30	5	San. Fr. N. Rth. P. I. M.	—
3 1/2	do. 102	101.60	3 1/2	do. 102	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXIV	101.30	5	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	do. 103	101.60	3 1/2	do. 103	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXV	101.30	5	do. S. B. I. Mtg.	—
3 1/2	do. 104	101.60	3 1/2	do. 104	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXVI	101.30	5	do. I. Mtg.	—
3 1/2	do. 105	101.60	3 1/2	do. 105	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXVII	101.30	5	do. cons. I. Mtg.	103.
3 1/2	do. 106	101.60	3 1/2	do. 106	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXVIII	101.30	5	Stockt. Copper Ctr. G.	—
3 1/2	do. 107	101.60	3 1/2	do. 107	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXIX	101.30	5	St. L. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	do. 108	101.60	3 1/2	do. 108	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXX	101.30	5	St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	do. 109	101.60	3 1/2	do. 109	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXI	101.30	5	Union Pacific I. Mtg.	—
3 1/2	do. 110	101.60	3 1/2	do. 110	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXII	101.30	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	do. 111	101.60	3 1/2	do. 111	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXIII	101.30	5	Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	do. 112	101.60	3 1/2	do. 112	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXIV	101.30	5	(Income-Bds.)	—
3 1/2	do. 113	101.60	3 1/2	do. 113	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXV	101.30	5		—
3 1/2	do. 114	101.60	3 1/2	do. 114	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXVI	101.30	5		—
3 1/2	do. 115	101.60	3 1/2	do. 115	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXVII	101.30	5		—
3 1/2	do. 116	101.60	3 1/2	do. 116	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXVIII	101.30	5		—
3 1/2	do. 117	101.60	3 1/2	do. 117	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XXXIX	101.30	5		—
3 1/2	do. 118	101.60	3 1/2	do. 118	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XL	101.30	5		—
3 1/2	do. 119	101.60	3 1/2	do. 119	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLI	101.30	5		—
3 1/2	do. 120	101.60	3 1/2	do. 120	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLII	101.30	5		—
3 1/2	do. 121	101.60	3 1/2	do. 121	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLIII	101.30	5		—
3 1/2	do. 122	101.60	3 1/2	do. 122	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLIV	101.30	5		—
3 1/2	do. 123	101.60	3 1/2	do. 123	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLV	101.30	5		—
3 1/2	do. 124	101.60	3 1/2	do. 124	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLVI	101.30	5		—
3 1/2	do. 125	101.60	3 1/2	do. 125	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLVII	101.30	5		—
3 1/2	do. 126	101.60	3 1/2	do. 126	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLVIII	101.30	5		—
3 1/2	do. 127	101.60	3 1/2	do. 127	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. XLIX	101.30	5		—
3 1/2	do. 128	101.60	3 1/2	do. 128	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. L	101.30	5		—
3 1/2	do. 129	101.60	3 1/2	do. 129	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LI	101.30	5		—
3 1/2	do. 130	101.60	3 1/2	do. 130	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LII	101.30	5		—
3 1/2	do. 131	101.60	3 1/2	do. 131	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LIII	101.30	5		—
3 1/2	do. 132	101.60	3 1/2	do. 132	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LIV	101.30	5		—
3 1/2	do. 133	101.60	3 1/2	do. 133	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LV	101.30	5		—
3 1/2	do. 134	101.60	3 1/2	do. 134	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LVI	101.30	5		—
3 1/2	do. 135	101.60	3 1/2	do. 135	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LVII	101.30	5		—
3 1/2	do. 136	101.60	3 1/2	do. 136	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LVIII	101.30	5		—
3 1/2	do. 137	101.60	3 1/2	do. 137	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LIX	101.30	5		—
3 1/2	do. 138	101.60	3 1/2	do. 138	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LX	101.30	5		—
3 1/2	do. 139	101.60	3 1/2	do. 139	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LXI	101.30	5		—
3 1/2	do. 140	101.60	3 1/2	do. 140	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LXII	101.30	5		—
3 1/2	do. 141	101.60	3 1/2	do. 141	98.50	14	12	Ch. B. An. u. S.	3 1/2	do. (convert.)	99.	3 1/2	do. LXIII	101.30	5		—
3 1/2	do. 142	101.60	3 1/2	do. 142	98.50												

Matheus Müller „Champagne“

süss, halbtrocken, trocken.

Sekt - Steuer.

Der Reichstag hat diese Steuer mit 50 Pfg. pro Flasche angenommen und wird dieselbe voraussichtlich am 1. Juli ds. J. in Kraft treten. Da das Gesetz bestimmt, dass Private Quantitäten von 30/1 oder 60/2 Flaschen nicht nachzuversteuern haben, so liegt es für Jeden nahe, seine Vorräte zu ergänzen. Ich ersuche daher alle Freunde meiner Marken, ihre geschätzten Aufträge ihren bisherigen Lieferanten baldmöglichst überweisen zu wollen.

Eltville. **Matheus Müller, Hoflieferant.**

Kohlen-Consum-Anstalt
Friedrich Zander,
an Stelle des
früheren Kohlen-Consum-Vereins,
nur Luisenstraße 24. Fernsprecher 2352.

Sämtliche Kohlen-Sorten, Guss, Bräse
nur von erstklassigen Zechen, sowie Brenn-
und Anilinholz zu den vertraglich festgelegten
billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen
Consum-Vereins. 5282

Fussboden- Glanzlacke,

in wenigen Stunden glasartig
trocknend, ohne nachzukleben,

Oelfarben,

Leinöl — Terpentinöl — Siccativ,

Pinsel in grosser Auswahl,
ferner 5521

Parquetboden- und Linoleumwachs,
sowie Stahlspäne empfiehlt billigst

H. Roos Nachf., W. Schupp,

5 Metzgergasse 5,
nahe der Marktstrasse.

Desinfectionen

Kranken- und Sterbezimmern,
Wohnräumen etc.

nach dem neuesten, wissenschaftlich erprobten Ver-
fahren mittelst Glucoformol oder Formalin,
wobei alle Gegenstände in den Zimmern
belassen werden können u. mit desinfiziert
werden, ohne Schaden zu leiden, werden
ausgeführt durch

P. A. Stoss,

Medicin. Waarenhaus, Launusstraße 2.

P. S. Bei Wohnungswechsel empfiehlt sich
vor dem Einziehen bewohnt gewesener Räume zur
Sicherung gegen Übertragung ansteckender
Krankheiten, sowie zur gründlichen Ver-
sorgung allen Angehörigen eine gründliche
Desinfection. 3114

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne
Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,
Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu
billigsten Preisen unter Garantie für
solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.



Küchenwaagen,
von Mk. 3.— an,

**Tafelwaagen,
Decimalwaagen
Gewichte**

billigst. 2722

Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Spargel, 1. fr. v. Gonsenheim,
Ebenplatz 7.

Lokal-Gewerbeverein Wiesbaden.

Eingetragener Verein.

Die ordentliche General-Versammlung

findet am **Mittwoch, den 14. Mai 1902, Abends 8 1/2 Uhr,** in der **Turnhalle,**
Wellritzstr. 41, statt und werden die Mitglieder hiermit zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung des Jahresberichtes.
2. Bericht des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung für 1900/01.
3. Vorlage der Rechnung für 1901/02.
4. Wahl der Commission zur Prüfung derselben.
5. Vorschlag der Einnahmen und Ausgaben für 1902/03.
6. Aufstellung einer „Gaab-Büste“ am Gewerbeschulgebäude.
7. Wahl des Vereinsvorsitzenden an Stelle des verstorb. Vorsitzenden, Herrn **Chr. Gaab.**
8. Neuwahl an Stelle der statutengemäss ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, der Herren Zimmermeister **Hermann Carstens,** Schlossermeister **Wilhelm Hanson,** Lackirermeister **Peter Knecht** und Dekorationsmaler **Eduard Schmitt.**
9. Wahl der Abgeordneten für die Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau in Montabaur.
10. Stellung von Anträgen für diese Versammlung.

Der Vorsitzende,
In Vertr.: **Schroeder.**

Schirm-Fabrik

VON

Peter Kindshofen

Wilhelmstrasse 30 Goldgasse 23.

Stets das Neueste in grosser Auswahl.
Ueberziehen und Reparaturen prompt.

Spazierstöcke.

Telephon 672.

5519

Für Baufach, Industrie u. Gewerbe!

Prima Kunststein-Materialien für Beläge und Plaster,
hochfeuerfester Krater-Cement, feuerfestestes Material der Neuzeit,
Spezialofen'sche Wärme-Schutzmasse „Monopol“, billiges und bestes Isolir-
material der Gegenwart,
Druckfestes Sandsteinmaterial aus guten Brüchen,
Prämierte fugenlose Steinholz-Fußböden,
Korsteine und -platten, leichtestes, isolirendes Baumaterial,
Prima hydraulische Thür- und Thor-Schließer,
Patent. Schornstein- und Ventilations-Ruffächer,
sowie andere bau- und maschinentechnische Artikel en gros billigt durch

Julius Hocks, Wiesbaden, Vertramstraße 17,

Vertreter, bezw. General-Vertreter erster Produzenten.

Man verlange bei Bedarf nähere Auskunft, Prospekte etc.

Wiederverkäufer und für die größeren Plätze in Hessen-Nassau und Ob. Hessen
zuverlässige Vertreter für diverse Specialitäten gesucht.

MASCHINENFABRIK WIESBADEN

Gen. m. b. H. CENTRALE: WIESBADEN.

Emaile-

Gaskocher

„Wiesbaden“

D. R. G. M.

D. R. P.

Wiederverkäufer gesucht!

Verkaufs-
und
Muster-
Lager:

Friedrich-
strasse 12.

5174

Dr. dent. Piel,

surg.

american dentist, **Hahnhofstrasse 16,**
Künstl. Zähne, Plomben etc.

Hals-, Magen-, Nerven-, Nieren-, Herz-, Frauen-
leiden u. s. w. behandle nach Naturheilkunde.
Langjährige Erfahrung. 2331



Koch-Apparate

für Gas, Spiritus und Petroleum
in reicher Auswahl billigst. 5235

M. Frorath,

Eisenhandlung,

Telephon 241. Kirchgasse 10.

Günstigste Offerte.

Wetter - Kragen,

halb- und dreiviertellang, in prima
Stoffen, das Stück 18 Mk. 4713

Martin Wiegand,

Langgasse 37,
Löwen-Apotheke.



Empfehle
mein grosses Lager in

Badewannen

Kinderbadewannen,
Nitzbadewannen etc.

Zimmer-Closets — Bidets.

Badeöfen für Gas- und Kohlenfeuerung.
Gaslüster — Gaslampen,
neue geschmackvolle Muster.

Gaskochapparate,

Alles nur prima Qual., zu bekannt billigen Preisen.

Luisenstr. **Carl Koch,** Ecke

15. Bahnhofstr.

Installations- und Spenglergeschäft.

Neu-Anlagen und Reparaturen

prompt und billigst. 3589

Prachtv. Tischwein

1897r Bodenheimer Fl. 50 Pf.,
bei 13 Fl. à 45 Pf.,

wie ihn meine Concurrenz kaum
bietet, für seine Preislage ausser-
gewöhnlich voll, kräftig und sehr
angenehm im Geschmack. 5646

Man prüfe u. vergleiche.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Telephon 216.

Kellereien: Oranienstr. 14
und 7 (Ober-Realschule), sowie
eigene Kellereien Oestrich i. Rhg.



D. R.-Patent No. 111767.

Stabilist!

ist bei höchsten und allerhöchsten Herrschaften in Gebrauch. Man verlange Preisliste von der Niederlage der Stabilist-Koffer-Fabrik

Beste Reisekoffer der Gegenwart!

Leicht, elegant und unverwundlich.

Drei Jahre Garantie für Haltbarkeit der Kofferplatte.

Dieser erprobte Reisekoffer wird jetzt allgemein bevorzugt und

1867

Johann Ferd. Führer,

Wilhelmstraße 18.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,
Wiesbaden, Rheinstraße 111,
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier,
Paul Alexander Krier.

Reichsbank-Giro-Conto.

An- u. Verkauf von Werthpapieren,
Ausführung von Börsenaufträgen in Frank-
furt a. M., Berlin, Wien, Brüssel,
Paris, London und New-York.
Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung,
Umwechslung fremder Banknoten u. Geldsorten,
Vorschüsse auf Werthpapiere,
Effecten-Aufbewahrung und Verwaltung,
Vermiethung von feuer- und diebstahlsicheren
Tresorfächern unter Selbstverschluß der
Miether (Safes).

Mündelsichere Anlagepapiere
stets vorrätig.

Wiesbadener erstes bürgerliches
Möbel-Magazin

empfiehlt seine auf's Reichhaltigste aus-
gestatteten Lager aller Arten Polster- und
Kassensmöbel in bekannt solider Ausführung
zu den billigsten Preisen. Lieferung einzelner
Zimmer-Einrichtungen, sowie ganze Braut-
ausstattungen geschmackvoll und geübt bei
billigster Berechnung.

1094

Wilh. Egenolf,

Bahnhofstr. 2.

Telephon 2525.

Prima

ächter Emmenthaler,
feinstes Vollkorn, Schweizerkäse, groß gelocht,
pr. Pfund 95 Pf.

Aechter prima Edamer,
vollkorn, pr. Pfund 78 Pf.

Alle anderen Käseforten gleich preiswerth.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Lebensmittel- u. Wein-Consumgeschäft, Telef. 414,
Schwalbacherstr. 49, gegenüber der
Güter- u. Mitterstr.

Badische

Magn. bon.-Kartoffeln

von bekannter Qualität treffen wieder für
mich ein. Sammtl. anderen Sorten
gut und billig.

Mit Proben gerne zu Diensten.

Ferd. Alexi,

Michelsberg 9. Telephon 632.

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 1079
Akademie Rheinstraße 59.

Anzündholz, fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mk.,
Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

Liefern frei ins Haus 3649

Gebr. Nengebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Wiesbadener Männergesang-Verein.

Montag, den 12. Mai 1902:

Nach der Probe
wichtige Besprechung.

Vollzähliges Erscheinen dringend nöthig.

F 367



Sie sparen viel Geld,

wenn Sie die so beliebten Trikothemden mit Vor-
hemdeneinsatz **bei mir** kaufen. Die Hemden
sind aus **bester leicht ägyptischer Nacco-
Baumwolle (Pflanzenfaser)** hergestellt
und kosten in Sommerqualität bei Brustbreite von

	96	102	108	114 cm
klein		mittel	gross	sehr gross
Mk. 3.25	3.50	3.75	4.—	p. Stück.

Passende Vorhemden, Ia Qual., 75 Pf. u. Mk. 1.—
Anfertigung von Extragrößen in kürzester Zeit.

L. Schwenck, 9 Mühlgrasse 9.

4547

Wegen gänzlicher Aufgabe des Kunsthandels
unterstellen wir unsere gesammelten Vorräthe in

Stahl- und Kupfer-Stichen,

unter denen sich hervorragend schöne Plätter befinden, einem

Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Die Bestände an gerahmten Bildern religiösen Genres geben wir zu jedem annehmbaren Angebot ab.

Raffaelsche Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,

vormals Lützenkirchen & Brücking.

Wiesbaden, Bärenstraße 4.

4512

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,

Telephon 2541.

Spiegelgasse 6,

Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.

Specialität: Nassbun.

4684

Weingrosshandlung **Eduard Böhm,** Adolfstraße 7.

Rheinweine — Moselweine,

Specialität: **Bordeauxweine.**

3998

Luch-Handlung Bärenstraße 5.

Hch. Eugenbühl.

2813

Empfehlenswerthe gute billige

Tischweine:

	Fl. 50 Pf.	bei 13 Fl. 45 Pf.
Trabener Mosel	55	50
Laubenheimer	55	50
Bodenheimer	60	55
Niersteiner	70	65
Mosellblümchen	70	65
Kiedricher	75	70
Ingelheimer, roth	60	55
Affenthaler	70	65
Ahrleicher	80	75
Italia	55	50
Barletta	65	60
Brindisi	75	70
St. Emilion	90	80
Haut Médoc	110	100

Bei Abnahme in Fässen von 25 Ltr. an billiger.

F. A. Dienstbach, Weinhandlung,

Herderstrasse 10, Ecke Körnerstr. 5285

Bestes Müllerbrot.

Kornbrot, lange Laibe, Stück 35 Pf.

Gemischtes Brot bestgl. 37

Weißbrot bestgl. 40

Man vergleiche das Gewicht dies. Brote mit anderen.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49.

Telefon 414.

Johannisbeerwein,

Stachelbeerwein,

naturrein, ohne Spritzzusatz, per Flasche 70 Pf.

ohne Glas. 2763

Gebr. Watterer, Friedrichstraße 47.

Streng reell!

Möbel jeglicher Art,
complete Betten

liefern frachtfrei direkt an Privats ohne
Zwischenhändler, reell und billig, große
leistungsfähige ausdauernde (süddeutsche)
Möbelfabrik unter coulantesten Beding-
ungen und strengster Discretion auf monat-
liche oder vierteljährliche Ratenzahlungen
ohne Erhöhung des wirklich reellen Preises.
Langjährige Garantie für solide Ausführung.
Offerten unter **H. 3204 D.** an den
Tagbl.-Verlag erb. F78

Zug-Falouslyen

Kolläden

-Ersatztheile-

Chr. Maxaner & Sohn Wiesbaden.

Telef. 150. * Seckrobenstr. 20-22. 1028

Telephon 2099.

*** Hugo Smith ***

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Stimmungen.

Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Beckstein-Concertflügels.

früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

Helene Krauch,

Kirchgasse 51. 3.

Massage - Gymnastik - Manicure.

Mühnraugen-Operation.

Buch- und Schenker-Artikel.

Schmutz- u. Abseifbürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 50 Pf. u. höher. Parquetschrubber 7, 10, 12, 14 Mk.
Scheuerbürsten zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pf. Scheuerrohr, Ofenrohrwischer etc.
Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 50, 75 Pf. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— Mk. etc.
Schrubber zu 15, 20, 25, 30, 50, 75 Pf. und höher. Glosseibürsten zu 30, 40, 50 Pf. und höher.
Bodenbesen zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. etc. Straßensbesen zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50,
Gandfeger zu 30, 50, 75 Pf. 1.—, 1.50, 2.— Mk. und höher. 2.— Mk. und höher.
Fensterkassette zu 10, 20, 50, 75 Pf. Parquetbürsten zu 1.50, 2.—, 4.—, 6.— Mk. und höher.
Kerzer alle Aender, Bader u. Toiletenschwämme etc., Wagenschwämme, Aufsteckartikel etc.
Tepichbesen zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50 Mk. etc. Möbelbürsten zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50 Mk. und höher.
Fensterhaken zu 15, 25, 50, 75 Pf. 1.50 Mk. etc. Möbelklopper zu 25, 35, 50, 75 Pf. und höher.
Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pf. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— Mk. u. höher, größte Auswahl. Fußbürsten etc.
Wischbürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pf. 1.—, 1.50, 2.—, 3.— Mk. und höher.
Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pf. 1.— bis 6.— Mk., große Auswahl. Teppichkehrmaschinen etc.
Ferner alle

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Stamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel,
wie: Waschkörbe, Waschlammern, Waschbürsten, Waschböcke, Waschbretter, Bügelbretter etc.

empfiehlt billigt in größter Auswahl

Michelsberg 7. Karl Wittich, Ecke Gemeindebadgäßchen.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkauf etc.

3637

Alle Arten Küfer-Waaren

in allen Größen.

Pflanzenkübel,
runde u. ovale
Waschbütten,
Eimer,
Zuber,
Brennen,
Butterfässer etc.



Neuanfertigung.

Reparaturen.